
Katholischer
Akademischer
Ausländer-Dienst
KAAD

Die Katholische Kirche
im Prozess der Internationalisierung
der deutschen Hochschulen

Ergebnisse einer Diözesanumfrage 2005

Herausgeber: Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst e.V.
Hausdorffstr. 151, 53129 Bonn
Tel.: 0228 - 91758-0; Telefax: 0228 - 91758-58
e-Mail: zentrale@kaad.de
Internet: <http://www.kaad.de>

Verantwortlich: Dr. Hermann Weber, Generalsekretär

Redaktion: Ute Baumgart, Hermann Weber

Druck: Köllen Druck und Verlag, Bonn 2006

INHALT

Vorwort	3
1. Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen	4
Rahmenbedingungen und Entwicklungen seit der letzten Umfrage	
<i>Die kirchliche Perspektive</i>	4
<i>Internationalisierung in Deutschland: Von der Quantität zur Qualität?</i>	5
<i>Der Bologna-Prozess in Deutschland</i>	6
<i>Entwicklungen auf europäischer Ebene</i>	6
<i>Soziale Aspekte der Internationalisierung in Deutschland</i>	8
<i>Studiengebühren</i>	8
<i>Zuwanderungsrecht</i>	10
<i>Die globale Perspektive: Brain Drain, Zirkulation, Diaspora</i>	10
2. Die Katholische Kirche im Prozess der Internationalisierung der Hochschulen - Ergebnisse kurzgefasst	12
2.1 Beratung - Seelsorge – Dialog	12
2.2 Finanzen - Personal - innerkirchliche Vernetzung	13
3. Ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland. Statistische Entwicklungen	15
<i>Chinesen als größte Gruppe ausländischer Studierender in Deutschland</i>	18
4. Förderung der Katholischen Kirche für ausländische Studierende und Ausländerpastoral an der Hochschule: Ergebnisse der Umfrage	23
4.1 Datenerhebung und -auswertung	23
4.2 Pastorale, soziale und Bildungsarbeit der Hochschulgemeinden mit ausländischen Studierenden	24
4.3 Förderung und finanzielle Unterstützung ausländischer Studierender	27

4.3.1	Kirchliche Werke	27
4.3.2	Orden und kirchliche Hochschulen	28
4.3.3	Diözesane Förderung	29
	<i>Personal</i>	29
	<i>Anfragen und Beihilfen</i>	30
	Fit für die Arbeit mit ausländischen Studierenden (Forum Hochschule und Kirche)	31
	<i>Diözesane Stipendienprogramme</i>	35
	<i>Länderpartnerschaften</i>	36
	<i>Beteiligung an STUBE</i>	36
	<i>Wohnheime</i>	36
	<i>Zusammenfassung</i>	38
5.	Best-practice-Beispiele	41
	<i>Göttingen: United colours of the Church – Glauben heißt immer auch, eine Heimat zu haben</i>	41
	<i>Bonn: Interkulturelles Training</i>	42
	<i>Würzburg: Afrika-Projekt</i>	43
	<i>Kaiserslautern: Freie Software – Chance für sich entwickelnde Länder</i>	45
	<i>Stuttgart: Deutschkurse im Ökumenischen Zentrum</i>	47
	<i>Erlangen: „Deutschland – mein fremdes Zuhause“</i>	48
	<i>Mainz: Das Internationale Studierendenwohnheim Newmanhaus</i>	49
6.	Literaturhinweise	51

Vorwort

Als Clearingstelle der Deutschen Bischofskonferenz für die Förderung ausländischer Studierender und Wissenschaftler in Deutschland legt der KAAD hiermit zum siebten Mal einen Bericht vor, der auf 64 bei uns eingegangenen Fragebögen aus allen 27 deutschen Diözesen basiert. Mit dem Bericht dokumentieren wir die finanziellen und personellen Leistungen der Katholischen Kirche sowie die Herausforderungen und die konzeptionellen Entwicklungen im Bereich der Unterstützung und der Arbeit mit ausländischen Studierenden in Deutschland. Berichtsjahr ist 2005 (im Vergleich mit dem Bezugsjahr 2002 der letzten Umfrage). Für die allgemeinen Daten zu Studierenden in Deutschland legen wir die Statistiken des Statistischen Bundesamtes zum Wintersemester 2004/05 sowie Daten und Ergebnisse der bis zur Drucklegung dieses Berichts zuletzt erschienenen Ausgabe 2005 der Studie „Wissenschaft weltoffen“ und anderer Publikationen (vgl. Literaturhinweise) zugrunde.

Entsprechend den vorrangigen Optionen in der Arbeit der Katholischen Kirche legt der Bericht sein Schwergewicht auf die ausländischen Studierenden aus Entwicklungsländern und Osteuropa. Gegenüber früheren Erhebungen konnten auf einer breiteren Basis auch Mittel für ausländische Priester und Ordensleute an deutschen Hochschulen einbezogen werden. Ebenso ist diesmal der Personaleinsatz der Hochschulgemeinden für ausländische Studierende aller Fachbereiche und Religionen besser quantifizierbar. Best-practice-Beispiele aus den Gemeinden, die vom Forum Hochschule und Kirche zusammengestellt wurden, illustrieren diese Arbeit der Solidarität und des Dialogs (Kap. 5).

Bonn, im Juni 2006

Hermann Weber

1 Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen

Rahmenbedingungen und Entwicklungen seit der letzten Umfrage

Die kirchliche Perspektive

Die katholische Kirche als Weltkirche und Gemeinschaft (Communio) aus und in Teilkirchen auf dem ganzen Globus hat auch zur internationalen Migration von Studierenden und Wissenschaftlern und zur Internationalisierung der Hochschulen einen genuinen Zugang. Der Heilige Stuhl sieht darin eine Querschnittsaufgabe verschiedener Politikbereiche, institutionell u. a. verortet im Päpstlichen Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs.

Die Internationalisierung der Hochschulen erscheint aus kirchlicher Sicht wünschenswert, wo immer sie auch einen verstärkten Zugang zu Bildung und Forschung für die ärmeren Länder ermöglicht und der Schaffung von Foren der kontinentübergreifenden interdisziplinären, aber auch interreligiösen Begegnung, der Schaffung von „Werkstätten des Friedens“ (Johannes Paul II. zum Welttag der Migranten 2002) dient. Zum Abschluss des II. Weltkongresses der Pastoral für ausländische Studierende in Rom (Dezember 2005) richtete Benedikt XVI. einen besonderen Gruß an die ausländischen Studierenden und brachte die pastorale Sorge der Kirche für sie zum Ausdruck, gerade angesichts der mit der Migration auch oft verbundenen „Gefahr einer Identitätskrise“ und des „Verlusts geistlicher und moralischer Werte“, zugleich aber mit klarem Blick auf das Potenzial, das sie für die Entwicklung ihrer Länder darstellen (vgl. KNA 17. 12. 2005).

Der Weltkongress unterstrich in seinen Empfehlungen die Notwendigkeit einer globalen Analyse der Realität studentischer Migration, die aber kirchlicherseits deutliche Gegenakzente zu einer vorherrschend ökonomischen Bewertung setzen muss. Er regte eine Stärkung der diözesanen, nationalen und internationalen Koordination der Pastoral für ausländische Studierende an, u. a. auf der Basis von nationalen Bischöflichen Promotoren, und betonte den partizipativen Aspekt dieser Pastoral im Blick auf die Studierenden selbst sowie ihre ökumenische und interreligiöse Offenheit (vgl. in der Homepage des Vatikan, www.vatican.va die Dokumente des Päpstlichen Migrationsrats).

Diese pastorale Sorge hat in der deutschen katholischen Kirche die doppelte Ausrichtung einer caritativ motivierten Zuwendung – der Solidarität - und eines Dialogs mit strategischen Interessen gefunden, kann sie doch aufgrund ihrer finanziellen und institutionellen Basis der

Weltkirche, konkret: den Heimatkirchen und –ländern der ausländischen Studierenden einen besonderen und so von keiner anderen Ortskirche geleisteten Dienst anbieten, der auch im KAAD das weltweit größte katholische Stipendienwerk für Ausländer (Laien) umfasst.

Internationalisierung in Deutschland: Von der Quantität zur Qualität?

Seit der Veröffentlichung und Kommentierung der letzten Umfrageergebnisse (Berichtsjahr: 2002) im Sommer 2003 haben sich in der ‚internationalen‘ Landschaft der deutschen Hochschulen zwar keine durchgreifenden Veränderungen, wohl aber wichtige Akzentverschiebungen und politische Weichenstellungen ergeben, die zu vergegenwärtigen auch für die kirchliche Analyse bedeutsam ist. Seit etwa 1996 besteht ein Konsens unter den politisch führenden Kräften, dass die „Internationalisierung“ der deutschen Hochschulen und Forschungsinstitute für Deutschlands Weltmarktposition in Wirtschaft und Forschung entscheidend ist, zumal die Ressource „Wissen“ und ihre möglichst flexiblen Protagonisten, die „hellsten Köpfe“, Schlüsselfaktoren der Entwicklung im 21. Jahrhundert sind.

War indes der Diskurs bis zur letzten Umfrage noch stark von quantitativen Steigerungsraten, z. B. bei ausländischen Studierenden, geprägt, so deutete sich – etwa mit dem „(Dritten) Aktionsprogramm“ des DAAD (2004-10) - eine merkliche Akzentverlagerung auf die „Qualität“ der Internationalisierung, insbesondere auch im Blick auf die ausländischen Zielgruppen, an, während gleichzeitig an optimalen Steigerungsquoten für Bildungsausländer festgehalten wird. Dies erstaunt angesichts der Zuwächse international mobiler Studierender weltweit nicht (derzeit etwa 2 Millionen insgesamt). Der „Bedarfsschub“ geht primär von Asien aus, von Indien, China, Japan und Südkorea, deren „Bildungsmärkte“ dem Wunsch nach Weiterqualifizierung ihrer jungen Bevölkerungen nur begrenzt entsprechen können. *Deutschland ist ohnehin bereits das drittwichtigste Gastland für ausländische Studierende nach den USA und nah an Großbritannien* (vgl. Kap. 3).

Im Hintergrund einer solchen Akzentverlagerung steht sicher auch die an der „Basis“ der einzelnen Hochschulen (und eben auch bei den Hochschulgemeinden) zum Teil bitter erfahrene Tatsache, dass eine Einwerbung ausländischer Studierender, zumal aus Noch-Entwicklungsländern wie China, ohne entsprechende administrative Infrastruktur, ausreichende sprachliche Vorbereitung und angesichts weitverbreiteter Finanzierungsprobleme der Betroffenen für den „Standort“ Deutschland sogar negativ umschlagen kann. Unser Bericht zur Umfrage 2002 hat deutlich auf diese Entwicklung aufmerksam gemacht (vgl. S. 4-6).

Der Bologna-Prozess in Deutschland

Bei der Umsetzung des Bologna-Prozesses und der EU-Zusammenarbeit im Bildungsbereich (s. u.) strebte Deutschland bislang durchaus eine Vorreiterrolle an. Im Blick waren in internationaler Perspektive dabei u. a. die Steigerung der Attraktivität des deutschen Hochschulwesens für ausländische Gäste – zumal viele neue Studiengänge in Englisch angeboten werden – wie auch der verstärkte Export deutscher Bildungsangebote ins Ausland. Die Akzeptanz der neuen – konsekutiven – *Bachelor- und Masterstudiengänge* lag bei den Bildungsausländern im Erststudium allerdings (2004) erst bei etwa 15%; bei den Bildungsausländer-*Absolventen* eines postgraduate-Masterstudiengangs liegt die Zahl indes schon höher als bei traditionellen Abschlüssen (vgl. Wissenschaft weltweit 2005: 20f., 52f.).

Was sich auf europäischer Ebene unter dem Stichwort „kulturelles Erbe“ und überlieferte akademische Werte – gerade auch von kirchlicher Seite – zu dieser marktkonform orientierten Umstellung kritisch sagen lässt (s. u.), gilt für Deutschland in besonderer Weise: Es darf nicht um die Übertragung eines gar nicht existenten und von der ursprünglichen Bologna-Erklärung so auch gar nicht intendierten ‚international gültigen‘ Schemas gehen, sondern die kulturelle Sensibilität hat gerade das eigene Land und die eigene Sprache in den Blick zu nehmen, um z. B. „aus den deutschen Traditionen eigenständige Modelle“ zu entwickeln (vgl. ZdK 6/2004, 8), zumal wenn ein Auslandsstudium auch gelungene kulturelle (und religiöse) Begegnung miteinschließen soll.

Angesichts der absehbaren Verkürzung der Studienzeiten, stärkerer Verdichtung der Studien und erhöhten Leistungsdrucks wird diese vertiefte Begegnung, die für ausländische Studierende auch im Blick auf ihre zukünftige Bindung an ihr Gastland wünschbar, ja notwendig ist, zu einer Herausforderung, der sich Begleitprogramme – auch der Hochschulgemeinden – verstärkt stellen müssen. Zu einer substanziellen Begegnung gehört auch die Spracherfahrung und gehört in diesem Fall eine *besondere Option für die deutsche Sprache*, die sich z. B. auch darin ausdrücken könnte, dass selbst bei den englischsprachigen Bachelor-Master-Curricula wesentliche Teile (in einer fortgeschrittenen Phase) in Deutsch unterrichtet werden. Wenn diese sprachliche Integration nicht gelingt, werden auch im akademischen Raum ‚Parallelgesellschaften‘ entstehen, die eine Beziehung zu Deutschland kaum aufbauen werden.

Entwicklungen auf europäischer Ebene

Die Modularisierung der Curricula und die flächendeckende Einrichtung von zwei Hauptzyklen („Bachelor“, „Master“) ist eines der Hauptziele des Bologna-Prozesses (seit 1999), der seit unserem letzten Bericht mit den

Konferenzen in Berlin (2003, hier auch Erweiterung der „Harmonisierung“ der Studienzyklen auf den PhD-Bereich) und Bergen (2005, Einbezug der sozialen Dimension) seine Fortschreibung fand. Der *Vatikan* ist diesem Prozess in Berlin beigetreten, wird aber für die theologischen Vollstudien den Bachelorabschluss – ohnehin der heterogenste und umstrittenste Teil des Prozesses – nicht einführen. Er veranstaltete Ende März 2006 einen Kongress zum Thema „The Cultural Heritage and Academic Values of European Universities“, der die Attraktivität des Europäischen Hochschulraumes gerade von eben diesem kulturellen Erbe und den akademischen Werten her zu definieren unternahm (vgl. auf der Vatikan-Homepage die Ansprache des Heiligen Vaters vom 1. April 2006). Die zugrundeliegende Frage bleibt, in wie weit eine Unterordnung der europäischen Hochschul- und Wissenschaftspolitik unter die Kriterien des globalen Wettbewerbs nicht tendenziell einseitig eine wirtschafts- und arbeitsmarktorientierte *Ausbildung* statt einer auf zivilgesellschaftliches Engagement und kosmopolitische Weite hin gerichteten *Bildung* bzw. Persönlichkeitsentwicklung befördern könnte.

Die Entwicklungen auf EU-Ebene – mit dem Ziel eines vollintegrierten Europäischen Hochschulraumes bis 2010 – sind eng mit dem Bologna-Prozess verzahnt. In unserem Berichtszeitraum lief noch die zweite „Generation“ der Programme SOKRATES für die allgemeine und LEONARDO für die berufsbezogene Bildung (bis 2006). Unter dem Einfluss des Konzepts „lifelong learning“ arbeiten die Programmstrategen aber immer stärker auf eine Durchdringung der allgemeinen und berufsbezogenen Bildung hin, die in der nächsten Programmgeneration (2007-13) in der Integration der beiden Programme, also der Komponenten Schule, Hochschule, Erwachsenen- und Berufsbildung Ausdruck finden wird. Die sich abzeichnende Finanzausstattung entspricht allerdings nicht den hohen Erwartungen (vgl. DAAD euroletter 33, S. 3f. vom Mai 2006). Aus der Sicht der Drittländer ist positiv, dass sie u. a. mit der Einführung von ERASMUS MUNDUS (2004) in Form der Zirkulation von Drittlandstudierenden in multilateralen europäischen Masterkursen an die EU-Programme stärker andocken konnten.

Dabei steht ein Paradigmenwechsel im Hintergrund, der auch die deutschen Diskussionen der kommenden Jahre immer stärker prägen wird: Bildung als lebenslangen Prozess und lebenslange Investition zu begreifen, was den Blick von vornherein über die Hochschulen hinaus weitet, diesen aber auch neue Aufgaben und Funktionalitäten erschließt. Für die Strategen der Internationalisierung geht damit einher das Denken in Kategorien einer „New Internationalisation“, die weniger die bisher dominierende Mobilität von Personen als vielmehr gemeinsames institution-building, lifelong learning und die Möglichkeiten der Virtualität in den Mittelpunkt stellt...

Soziale Aspekte der Internationalisierung in Deutschland

Die letzte, 17. Sozialerhebung (durchgeführt vom DSW und HIS) belegt, dass *die wirtschaftliche Situation der ausländischen Studierenden aus Entwicklungs- und Schwellenländern deutlich ungünstiger* einzustufen ist als die der deutschen Studierenden. So hat sich das monatliche Einkommen im Jahr 2003 gegenüber 2000 kaum verändert oder ist gesunken, während die Einnahmen der deutschen Studierenden um ca. 9% stiegen. Nur etwa 16% der Studierenden aus Entwicklungsländern und 22% aus Schwellenländern erhalten Stipendien gegenüber 41% der Studierenden aus Industrieländern. Etwa 55% der Studierenden aus Entwicklungs- bzw. Schwellenländern sind neben dem Studium erwerbstätig (gegenüber 45% aus Industrieländern). Am deutlichsten tritt diese ungünstigere Ausgangslage bei Studierenden in Erststudien zutage.

In der Einleitung zur Dokumentation der Angebote für ausländische Studierende – bei denen die katholischen Hochschulgemeinden in einer Reihe von Fällen Kooperationspartner sind – hat das Deutsche Studentenwerk aber einer „guten sozialen Infrastruktur“ eine „strategische Bedeutung“ für die Internationalisierung zuerkannt (vgl. 2005, S. 3).

Als wichtigster Faktor der Verschlechterung der wirtschaftlichen, sozialen und auch psychischen Situation der Mehrheit ausländischer Studierender aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die eben keine sichere Finanzierung haben, wird die angespannte Lage auf dem Job- bzw. Arbeitsmarkt in der Umfrage nahezu durchgängig genannt (vgl. 4.2). Das Problem verschärft sich für Studierende, die in den neuen englischsprachigen Studiengängen sowohl zeitlich in feste Full-time-Curricula eingebunden wie sprachlich für den deutschen Arbeitsmarkt überhaupt nicht vorbereitet sind. Hinzu kommt die bevorstehende zusätzliche Belastung durch Studiengebühren.

Studiengebühren

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Januar 2005 gibt den Bundesländern die Möglichkeit, Studiengebühren auch für das Erststudium einzuführen. Diese Entscheidung und die laufenden Gesetzgebungsverfahren haben auch bei ausländischen Studierenden, besonders aus ärmeren Entwicklungsländern, Verunsicherungen und Ängste ausgelöst, was Berichte aus den Hochschulgemeinden mehrfach zum Ausdruck bringen. Da im Rahmen der Sozialerhebung etwa 68% der Studierenden aus Entwicklungsländern angeben, dass ihre Entscheidung für Deutschland als Studienort stark durch die Studiengebührenfreiheit beeinflusst worden ist, ist anzunehmen, dass eine Einführung von Studiengebühren einen merklichen Rückgang der Studierendenzahlen zumindest aus dieser Gruppe nach sich ziehen wird, zumal die Darlehensfinanzierungsmodelle

für sie nicht vorgesehen sind. Dieser wird weniger gravierend ausfallen, wenn sich die Einführung von Studiengebühren bei einer Obergrenze von 500 Euro/Semester hält und gleichzeitig die Studien schneller zu einem (international) anerkannten Titel führen.

Nachdem zunächst das *Forum Hochschule und Kirche* unter dem Titel „*Studiengebühren sozial gerecht und bildungspolitisch effektiv gestalten*“ Thesen vorgelegt hatte, die auch ausländische Studierende einbeziehen und durch weitere Stellungnahmen im Kontext der Ländergesetzgebungen erweitert wurden, hat das *Kommissariat der deutschen Bischöfe* nach Expertenanhörung im September 2005 eine „Handreichung“ mit kirchlichen Überlegungen insbesondere für die Katholischen Büros der Bundesländer erstellt, die ausländische Studierende vor allem unter dem Aspekt der Begabtenförderung berücksichtigt. Das *Zentralkomitee der deutschen Katholiken* erweitert diese Perspektive in seiner Erklärung vom 13. Oktober 2005 „*Studienbeiträge im Kontext einer zukunftsweisenden Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturpolitik*“, indem etwa *Gebührenstipendien* für ausländische Studierende aus Entwicklungsländern gefordert werden (Eckpunkt 10). Der KAAD war und ist in diese Positionsfindung und in die Konsultationen zu den laufenden Gesetzgebungsverfahren eingeschaltet.

Aus unserer Sicht und im Interesse einer auch entwicklungs- und kulturpolitisch ausgerichteten Internationalisierung der deutschen Hochschulen sollten besonders folgende Aspekte Berücksichtigung finden:

- Ein Vertrauensschutz für bereits in Deutschland studierende Ausländer aus Entwicklungs- und Schwellenländern sollte nach dem Muster der Gesetzgebung in Baden-Württemberg verankert werden (bei Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit plus 4 Semester).
- Gleichbehandlung der Studierenden aus Entwicklungs- und Schwellenländern mit deutschen BAföG-Empfängern im Blick auf maximale Belastungsgrenzen, z. B. dergestalt, dass der von ihnen (vor der Aufnahme des Studiums) zu erbringende Finanzierungsnachweis nicht höher ausfallen darf als die festgelegten Kappungsgrenzen für Verbindlichkeiten aus BAföG und Studiengebühren für deutsche Studierende.
- Die Einführung von Gebührenstipendien für eine ausgewählte Gruppe von *Nicht-Stipendiaten* aus Entwicklungsländern. Diese sollten besondere Bedürftigkeit und entwicklungspolitische Relevanz der Studien zur Bedingung haben und möglichst von einer kompetenten Instanz geprüft werden.
- Darüber hinaus sollten im Sinne einer konsequenten und entwicklungspolitisch ausgerichteten Begabtenförderung die Stipendiaten/innen der Förderungswerke (staatlich und nichtstaatlich bzw.

kirchlich) als zukünftige Multiplikatoren von Studiengebühren freigestellt werden.

Zuwanderungsrecht

Seit unserer letzten Umfrage ist – beginnend mit dem jetzigen Berichtsjahr (1. 1. 2005) – das neue Zuwanderungsgesetz in Kraft. Für den Bereich ausländische Studierende hat es einige Erleichterungen, wenn auch nicht im Vergleich zur vorausgehenden Praxis durchgreifende Veränderungen festgeschrieben, u. a. (§ 16):

- die Aufenthaltserlaubnis zum Studienzweck wird für 2 Jahre erteilt und kann um jeweils bis zu weiteren 2 Jahren verlängert werden;
- die Begrenzung für eine (arbeitserlaubnisfreie) Beschäftigung neben dem Studium wird durch die Formulierung „90 Tage oder 180 halbe Tage im Jahr“ flexibilisiert;
- im Durchführungsanwendungshinweis hierzu werden bei den (zeitlich nicht begrenzten) studentischen Nebentätigkeiten solche etwa in den Hochschulgemeinden denen in Hochschulen allgemein gleichgesetzt;
- nach dem Abschluss kann die Aufenthaltserlaubnis bis zu einem Jahr „zur Suche eines diesem Abschluss angemessenen Arbeitsplatzes“ verlängert werden, eine Regelung, die aus unserer Sicht besonders dann positive Auswirkungen zeitigt, wenn Studierenden aus Entwicklungs- und Schwellenländern dadurch eine oft dringend nötige, das Studium ergänzende Berufserfahrung ermöglicht wird, bevor sie sich dem heimischen Arbeitsmarkt stellen.

Die globale Perspektive: Brain Drain, Zirkulation, Diaspora

Verstärkt im Blick ist seit 2003, dem Jahr der Publikation unserer letzten Umfrage, der *deutsche Brain Drain* von Forschern und Hochqualifizierten, vor allem in die USA, was in unterschiedlicher Ausprägung für den Europäischen Hochschulraum, wo immer er denn Gestalt annimmt, insgesamt gilt, gleichwohl – wie bei vielen Brain Drain-Phänomenen – kurzfristig in seiner Bedeutung schwer zu beurteilen ist (Pendelmigrationen?). Überlagert werden kann von dieser nationalen Perspektive des angezielten *Brain Gains* für Deutschland leicht der Blick auf das nach wie vor gravierende Problem der Abwanderung von Hochqualifizierten insbesondere aus Entwicklungsländern und deren Verlust an Schlüsselpersonen im Entwicklungs- und Transformationsprozess.

Das *10-Punkte-Memorandum der Alexander von Humboldt-Stiftung und des DAAD* („Internationalität als Investition in die Zukunft“) vom 6. Juli 2005 versuchte in diesem Kontext eine Interessenbalance zu wahren, wenn einerseits „im weltweiten Wettbewerb um die klügsten Köpfe“ Deutschland „eine anerkannt erste Adresse“ für Studierende und Wissenschaftler aus dem Ausland bleiben bzw. werden soll, andererseits „Bildung und Ausbildung als Instrument einer nachhaltigen Entwicklung in der Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern stärker zur Geltung zu bringen“ sei.

Im November 2005 veröffentlichte eine Sachverständigengruppe der Bischöflichen Kommission Weltkirche eine Studie mit dem Titel: *„Ökonomisch motivierte Migration zwischen nationalen Eigeninteressen und weltweiter Gerechtigkeit“*, die die beschriebene Spannung vor globalem Hintergrund sozialetisch reflektiert. Es wird darin bei aller Achtung des Menschenrechts auf Auswanderung auf die gravierenden Folgen des Brain Drains für viele (arme) Länder hingewiesen und für ein faires, Kompensationen einschließendes Migrationsmanagement plädiert.

Die Debatte um Kosten und Nutzen der Migration für die beteiligten Länder, Institutionen und Personen – im Blick auf eine primär ökonomisch gedachte „win-win-Situation“ - wird derzeit auf internationaler Ebene (UNO, Weltbank, IOM, EU) und natürlich auch in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit wieder intensiv geführt. Die Wissenschaft steuert dazu neue Konzepte zirkulatorischer Migration, transnationaler Identität der Migranten/innen und der Diaspora (Auswanderergemeinschaften nationalen, ethnischen oder auch religiösen Charakters) bei, die zumeist durch den Hinweis auf die Rücküberweisungen oder Rückinvestitionen der Migranten deren entwicklungspolitisches Potenzial aufzuweisen versuchen (vgl. Weber 2006). Angesichts des globalen Panoramas ist eine differenzierte Betrachtung angeraten, die sich indes drängenden Problemen wie etwa der Abwanderung von Hochqualifizierten aus dem arabischen Raum oder Subsahara-Afrika (insbesondere der medizinische „care drain“!) besonders annehmen muss.

Für die deutsche (staatliche und kirchliche) Entwicklungspolitik bleibt aus unserer Sicht gültig, dass im Interesse der Kohärenz der eigenen Politik, aber besonders der Wohlfahrt der Partnerländer entwicklungspolitisch relevante Bereiche der Bildungsmigration vor einer meist (ökonomisch) kurzfristig gedachten Einwerbepolitik geschützt werden sollten. Incentives zur Rückkehr in die Heimat und Reintegrationshilfen der entsprechenden staatlichen und kirchlichen Programme sollten unbedingt beibehalten und nach Möglichkeit ausgebaut werden. Die pastorale Sorge um die Aufnahme und Integration der ausländischen Studierenden sollte nicht in Widerspruch geraten zu deren Option auf Reintegration und der Förderung eines konkreten Engagements für ihre Heimatländer und Heimatkirchen.

2. Die Katholische Kirche im Prozess der Internationalisierung der Hochschulen – Ergebnisse kurzgefasst

Die Förderung von und der Dialog mit ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern sind für die Katholische Kirche ein Schwerpunkt ihrer weltkirchlichen und pastoralen Arbeit. Sie sollten es – trotz sinkender Kirchensteuereinnahmen – auch weiterhin bleiben. Die Präsenz dieser Multiplikatoren und der dadurch ermöglichte interkulturelle und interreligiöse Dialog, der Brückenschlag zu Partner(orts)kirchen innerhalb der Weltkirche und der Ökumene, können ein substanzieller Teil des Gemeindelebens und des Lebens der Katholischen Kirche in Deutschland allgemein sein. Neben dem caritativen Aspekt ist somit immer auch die Verbindung zu künftigen Multiplikatoren und Führungskräften, damit ein Beitrag zum vielerorts geforderten „capacity building“ mit im Spiel. Pastoral gesehen sind die Hochschulgemeinden für die ausländischen Studierenden – im Vergleich mit Territorialpfarreien oder „Diaspora“-Gemeinden ausländischer Landsmannschaften – ein bevorzugter Ort der Begegnung und Beheimatung im akademischen Raum.

Die vielfältige Arbeit der Katholischen Kirche in diesem Feld auf diözesaner und Gemeindeebene wird allerdings viel zu wenig wahrgenommen. In der „enzyklopädischen“ Publikation „Die internationale Hochschule“ findet sie z. B. kaum Erwähnung.

2.1 Beratung – Seelsorge – Dialog

Die Hochschulgemeinden übernehmen zunächst eine Reihe von Beratungsfunktionen, die auf lokaler Ebene sonst nicht geleistet werden könnten. Sie tun dies in der Regel in Kooperation mit den Evangelischen Studierendengemeinden, den Auslandsämtern und anderen Stellen vorort.

Dass dabei in über 80% der Fragebögen die allgemeine *Lebensberatung* als wahrgenommenes Angebot genannt wird, zeigt, dass die Hilfesuchenden bei den Gemeinden insbesondere Rat in Lebens- und Orientierungskrisen suchen, wie sie mit dem Studieren in einem fremden Kulturraum zusammenhängen. Darüber hinaus spielen die *Wohnungsvermittlung* (z. T. in die weit über 100 kirchlichen Wohnheime) und Studienberatung, sowie Rechtsberatung und auch Hilfestellungen bei der Vorbereitung der Reintegration in die Heimatländer eine wichtige Rolle (die katholische Kirche ist an einigen Orten auch finanziell an den reintegrationsorientierten Studienbegleitprogrammen der evangelischen Kirche beteiligt).

Diese Beratungstätigkeit, so sehr sie eine eigene, professionell zu bewältigende Sachaufgabe ist, steht bereits im Kontext der pastoralen Arbeit in den Hochschulgemeinden und öffnet in vielen Fällen die engere Verbindung zum Gemeindeleben, sei es zu den international-entwicklungspolitischen Aktivitäten, sei es zur Eucharistie als Mittelpunkt oder – im Falle der Nichtchristen – zu einer dialogischen Begegnung der verschiedenen Religionen (vgl. die Best-practice-Beispiele, Kap. 5).

Bei den besonderen Angeboten für ausländische Studierende werden daher *Arbeitskreise zum interreligiösen Dialog* (70%) sowie *länderspezifische Arbeitskreise* (80%) besonders häufig in den Fragebögen genannt. Hinzu kommen z. B. besonders auf einzelne Ausländergruppen abgestimmte Liturgien oder Bibelkreise.

2.2 Finanzen – Personal – innerkirchliche Vernetzung

Was zunächst das *finanzielle Förderungsvolumen* angeht, so konnten wir aufgrund der Fragebögen für das Jahr 2005 einen Einsatz von *Diözesanmitteln im Umfang von ca. 1,21 Millionen EUR* für ausländische Studierende und Wissenschaftler ermitteln. Es handelt sich um Beihilfen und Stipendien, wobei *8 Diözesen (kleinere) Stipendien- bzw. Beihilfeprogramme* durchführten. Einbezogen sind hier auch Förderungsmaßnahmen für ausländische Theologen. Auf der Ebene der Diözesen ist also insgesamt von einem *Anstieg (9%)* des finanziellen Sachmitteleinsatzes seit der letzten Umfrage 2002 auszugehen.

Der KAAD als zentrale Stipendienorganisation der Katholischen Kirche hat außerdem im Berichtsjahr 2005 *ca. 3,79 Millionen EUR* an Stipendienmitteln eingesetzt. *Andere kirchliche Werke* haben im Jahr 2005 nach unseren Erhebungen zudem *ca. 716.000 EUR* für die Förderung ausländischer Studierender *in Deutschland* aufgewandt. Daneben wurden von einzelnen Orden 2005 insgesamt *195.000 EUR* für die Studienförderung ausländischer Ordensmitglieder eingesetzt.

Auf diözesaner Ebene sind weiterhin im Berichtsjahr *ca. 212.000 EUR* aus verschiedenen, *nicht-diözesanen* Mitteln in die Förderung eingeflossen, ein Rückgang um 62% gegenüber 2002 (bedingt durch die veränderte Erhebungsgrundlage in Berlin, s. a. S. 38).

Somit hat die Katholische Kirche insgesamt rund 6,13 Millionen EUR für die Förderung ausländischer Studierender und Wissenschaftler im Jahr 2005 eingesetzt (nur Sachmittel) und konnte das Niveau von 2002 annähernd halten (-2,4%).

Die Mittelsteigerungen auf diözesaner Ebene sind aber vor allem auf eine diesmal stärker dokumentierbare Förderung ausländischer Theologen zurückzuführen und können nicht verdecken, *dass in einigen Diözesen z. T. beträchtliche Sachmittelrückgänge (Notfonds) aufgrund der angespannten Kirchensteuerlage bereits erfolgt sind oder bevorstehen (vgl. S. 38).*

Erstmals wurde mit dieser Umfrage versucht, den *Personalaufwand* zu erfassen, der hinter dieser Arbeit auf der Ebene der Gemeinden steht. Sechs Gemeinden verfügen über eigene Stellen von Ausländerreferenten, drei davon als Vollzeitstelle. Insgesamt konnte aus den eingegangenen Fragebögen die für die Arbeit mit ausländischen Studierenden eingesetzte Arbeitskapazität auf ca. 10 ganze Stellen (vgl. S. 30) beziffert werden. Da bislang keine exakte Erfassung der für Ausländerarbeit eingesetzten Personalkapazität in den Hochschulgemeinden vorlag, ist ein in einigen Diözesen seit 2002 eingetretener Rückgang nicht genau zu quantifizieren. Im wesentlichen kann jedoch noch von einer Stabilität des Personaleinsatzes gesprochen werden, von Negativbeispielen wie Berlin (vgl. S. 30) einmal abgesehen.

Auf Diözesanebene wird die Arbeit der Hochschulgemeinden in diesem Bereich in vielen Fällen von *Diözesanbeauftragten* koordiniert (derzeit 16 Diözesen). Die ostdeutschen Bistümer sind nicht darunter. Leider konnten sie – trotz der beachtenswerten Arbeit einzelner Hochschulpfarrer – noch nicht angemessen (personell und finanziell) auf die gerade in Ostdeutschland gewachsene Präsenz ausländischer Studierender reagieren.

Als Clearingstelle der Deutschen Bischofskonferenz für alle Fragen ausländischer Studierender koordiniert der *KAAD* die Arbeit der Diözesen und Gemeinden in diesem Bereich auf Bundesebene. Interessante Synergien zeichnen sich durch die Verbindung von Diözesanländerpartnerschaften und KAAD-Stipendienpolitik ab (vgl. S. 36). Der KAAD ist Mitgliedsorganisation im *Forum Hochschule und Kirche*, das seit seiner Gründung im Jahr 2000 eine Koordinations- und Lobbyfunktion für die Hochschulpastoral allgemein wahrnimmt (vgl. S. 31f.). Die Abstimmung mit den evangelischen Partnern ist sowohl auf lokaler (*ESGen*) wie nationaler Ebene (*Diakonisches Werk, EED*) eng. Der KAAD ist darüber hinaus Mitgründer des *SECIS (Service of the European Churches for International Students)* mit Sitz in Brüssel, in dem kirchliche Werke aus derzeit 10 Ländern der Europäischen Union zusammenwirken (vgl. zum Punkt innerkirchliche Vernetzung ausführlicher den KAAD-Jahresbericht 2005, S. 13-17).

Die innerkirchliche Vernetzung, die sich auch in unserer Umfrage selbst bewährt hat, ist zweifellos positiv zu werten. Dennoch reagieren die Diözesen in ihren Haushalts- bzw. Sparplänen oft sehr heterogen auf die Herausforderungen der Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Hier wäre eine stärkere Beratung mit den koordinierenden Institutionen wünschenswert.

3. Ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland. Statistische Entwicklungen

Im WS 2004/2005 studierten in Deutschland 1.963.108 Personen. Während die Zahl der Studierenden im Verlauf der letzten Jahre nur langsam anstieg (1.801.233 im WS 1998/1999; 1.868.229 im WS 2001/2002), ist bei den ausländischen Studierenden ein schnellerer Anstieg von 165.944 (WS 1998/1999) über 206.141 (WS 2001/2002) auf 246.334 Personen im WS 2004/2005 zu beobachten. Der Anteil ausländischer Studierender stieg im gleichen Zeitraum von 9,2% über 11% auf nunmehr 12,5%.

Tab. 1: Deutsche und ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland (WS 2004/05)

Bundesland	Insgesamt	Ausländer	%
Baden-Württemberg	239.794	36.549	15,2
Bayern	249.131	28.726	11,5
Berlin	141.010	20.638	14,6
Brandenburg	41.036	5.267	12,8
Bremen	34.553	5.717	16,5
Hamburg	69.617	9.000	12,9
Hessen	160.026	23.943	15,0
Mecklenburg-Vorpommern	34.613	2.069	6,0
Niedersachsen	154.722	17.412	11,3
Nordrhein-Westfalen	466.302	62.337	13,7
Rheinland-Pfalz	99.138	11.530	11,6
Saarland	19.335	3.234	16,7
Sachsen-Anhalt	52.439	4.327	8,3
Sachsen	106.552	9.092	8,5
Schleswig-Holstein	46.157	3.676	8,0
Thüringen	48.683	2.817	5,8
Gesamt	1.963.108	246.334	12,5

Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulen WS 2004/20005
Wiesbaden, 2005

Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Studierenden nach Bundesländern. Der Ausländeranteil in den neuen Bundesländern liegt weiterhin unter dem Bundesdurchschnitt, auch wenn sowohl absolut als auch prozentual ein Anstieg der Zahlen gegenüber früheren Jahren zu verzeichnen ist.

Ein Vergleich mit dem WS 2001/2002 verdeutlicht die unterschiedlichen Wachstumsraten sowohl aller Studierender als auch des Ausländeranteils in den einzelnen Bundesländern. In beiden Bereichen *liegen die Wachstumsraten der neuen Bundesländer deutlich über dem Bundesdurchschnitt.* (Vgl. Tabelle 2)

Tab. 2: Deutsche und ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland WS 2004/05 im Vergleich mit WS 2001/02

Bundesland	Insgesamt	2001/02 = 100	Ausländer	2001/02 = 100
Baden-Württemberg	239.794	116	36.549	125
Bayern	249.131	113	28.726	124
Berlin	141.010	102	20.638	110
Brandenburg	41.036	118	5.267	123
Bremen	34.553	120	5.717	166
Hamburg	69.617	105	9.000	113
Hessen	160.026	105	23.943	113
Mecklenburg-Vorpommern	34.613	123	2.069	157
Niedersachsen	154.722	104	17.412	126
Nordrhein-Westfalen	466.302	90	62.337	108
Rheinland-Pfalz	99.138	116	11.530	123
Saarland	19.335	96	3.234	118
Sachsen-Anhalt	52.439	128	4.327	175
Sachsen	106.552	118	9.092	148
Schleswig-Holstein	46.157	109	3.676	119
Thüringen	48.683	112	2.817	157
Gesamt	1.963.108	105	246.334	119

Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulen WS 2004/2005
Wiesbaden, 2005;
Berechnungen: KAAD

Erstmals seit Jahren ist der Anteil der Studierenden aus Entwicklungs- (und Schwellen)ländern an der Ausländerquote wieder angestiegen und betrug im WS 2004/2005 47,9%. Noch stärker stieg der Anteil der Studierenden aus Entwicklungsländern bei den Bildungsausländern auf nunmehr 48,8 % gegenüber 45,1% im WS 2001/2002 (vgl. Tab. 3). *Als Bildungsausländer*

werden im folgenden ausländische Studierende bezeichnet, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an ausländischen Schulen erworben haben¹. Entgegen dem allgemeinen Trend ist der Anteil der afrikanischen Studierenden auf 9,2% gesunken (WS 2001/ 2002: 9,8%). Über ein Drittel aller ausländischen Studierenden stammt aus Asien (35,7% gegenüber 33,3 im WS 2001/2002); der Anteil der Studierenden aus Lateinamerika blieb mit 3,1% recht stabil. Bei der Betrachtung der Bildungsausländer verschieben sich die Anteile leicht zuungunsten der asiatischen Studierenden (34%), wobei der hohe Anteil der Bildungsinländer in der Gruppe der türkischen Studierenden durch die große Gruppe der Studierenden aus China ausgeglichen wird (vgl. Tab. 4). 11% der Bildungsausländer stammen aus Afrika und 3,8% aus Lateinamerika.

Für Osteuropa setzt sich der Steigerungstrend der vergangenen Jahre fort. Im WS 2004/2005 kamen 30,9% aller ausländischen Studierenden aus Osteuropa (WS 2001/2002 27,3%), was einem Anteil von 32% bei den Bildungsausländern entspricht.

Tab. 3: Ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland
- nach Kontinenten - WS 2004/05 (zum Vergleich WS 2001/02)

	WS 2004/05	WS 2004/05 Bildungs ausländer	WS 2001/02	WS 2001/02 Bildungs ausländer
Afrika	22.616	20.475	20.171	17.706
Asien (inkl. Türkei, ohne Japan)	87.860	63.498	68.651	41.398
Lateinamerika	7.639	7.096	5.974	5.375
Summe	118.115	91.069	94.796	64.461
Entwicklungsländer (%)	(47,9)	(48,8)	(45,9)	(45,1)
Europa (ohne Osteuropa)	44.104	29.754	47.052	30.790
Osteuropa	76.186	59.767	56.348	41.699
Kanada, USA, Japan Australien, Ozeanien	6.632	5.548	6.437	5.236
Sonstige	1.297	518	1.508	600
Gesamt	246.334	186.656	206.141	142.786

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, R 4.1, WS 2004/2005
Wiesbaden, 2005
Berechnungen: KAAD

¹ Im Gegensatz dazu werden ausländische Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an deutschen Schulen (auch solchen im Ausland) erworben haben, als *Bildungsinländer* bezeichnet.

Chinesen als größte Gruppe ausländischer Studierender in Deutschland

Bis zur Emigrationsgesetzgebung von 1985 beschränkte sich die studentische (temporäre) Migration von Chinesen seit dem Beginn der Öffnungspolitik 1978 weltweit auf kleinere Zahlen von „visiting scholars“, vor allem im Rahmen von *Regierungsabkommen*, z. B. in die USA. 1992 beginnt die chinesische Regierung indes bereits mit dem Einsatz von gezielten Anreizen, um eine Abwanderungstendenz und einen Brain Drain umzukehren. Dabei spielte als Ursache neben der liberaleren Ausreisepolitik auch das politisch motivierte Ausbleiben vieler Studierender und Wissenschaftler (nach 1989) eine gewichtige Rolle.

Im Laufe der 90er Jahre kommen bei den ausreisenden Bildungsmigranten *vermehrt ‚Selbstzahler‘* ins Spiel, die als mittlerweile dominierende Gruppe unabhängig von Stipendien oder Abkommen vielfach auf der Basis der Familienerparnisse den Weg ins Ausland suchen, oft weil sie dort billiger oder überhaupt nur dort studieren können (angesichts der begrenzten Kapazitäten und der Zulassungsbeschränkungen des chinesischen Universitätswesens) bzw. einen angeseheneren Abschluss erwerben können als an chinesischen Hochschulen geringeren Niveaus.

Die in der Forschungsliteratur zitierten amtlichen chinesischen Zahlen gehen insgesamt von 700.200 chinesischen Auslandsstudenten im 25-Jahreszeitraum 1978-2003 aus, wovon 172.800, also rund 25 %, bisher zurückgekehrt seien. Nimmt man die Zahlen zwischen 1978 und 1994, so liegt die Rückkehrquote mit 70.000 noch bei 30% (von 230.000 Migranten), obwohl hier die schwierige Phase nach der Niederschlagung der Demokratiebewegung bereits mitzählt. In dem halb so langen Zeitraum zwischen 1995 und 2003 hat sich die Zahl der Ausreisenden auf 470.200 mehr als verdoppelt, die Rückkehrquote liegt nur bei 22%. Gleichwohl fällt in diesen Zeitraum (seit etwa 1997) ein spürbarer Anstieg der Rückwanderer in den chinesischen Wirtschaftsboom, was mittlerweile für Absolventen mit weniger angesehenen bzw. hohen Auslandsabschlüssen schon zu Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt führen kann. Die Rückkehrwilligkeit ist derzeit besonders hoch, wie eine Umfrage des chinesischen Jugendverbandes belegt (ca. 88%).

2002 wurden weltweit für China ca. 182.000 Auslandsstudenten – als *mit Abstand größtem ‚Entsendeland‘* – gezählt (die Zahlen dürften mittlerweile deutlich höher liegen), davon in Deutschland 14.070, also etwa 8%. Die Zahl hat sich mit der zuletzt verfügbaren Statistik für das Wintersemester 2004/05 auf 27.129 fast verdoppelt. In Deutschland kommen derzeit auch die meisten Bildungsausländerabsolventen aus China (2003 1046).

Die Volksrepublik China ist in der derzeitigen Phase der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformation noch dringend auf eine Remigration hochqualifizierter Kräfte angewiesen, wie u. a. der intensive Wettbewerb einzelner Städte um Rückwanderer belegt, bemüht sich jedoch zugleich um eine weitreichende (akademische) Netzwerkbildung, die das Know-How der chinesischen Auslandsdiaspora auch auf anderen Wegen ins Heimatland zurücklenken kann. Allgemein ist bei der chinesischen Migration bzw. Zirkulation die

Verwobenheit von Bildungs- und Arbeitsmigration sowie transnationaler unternehmerischer Netzwerkbildung besonders eng, was sich auch bei den in Deutschland lebenden Chinesen gut beobachten lässt.

Es bleibt zu hoffen, dass die derzeitige Offenheit des „Reiches der Mitte“ für das Ausland und die im Ausland lebende eigene Diaspora auch politische Transformationen anregen und für den dringend erforderlichen sozialen Ausgleich zwischen den Küsten- und Binnenregionen fruchtbar gemacht werden kann.

Literatur:

Geiger, Heinrich (Hrsg.) (2005), *An der Schwelle. Gesellschaft und Religion im Transformationsprozess Chinas*, Bonn (KAAD)

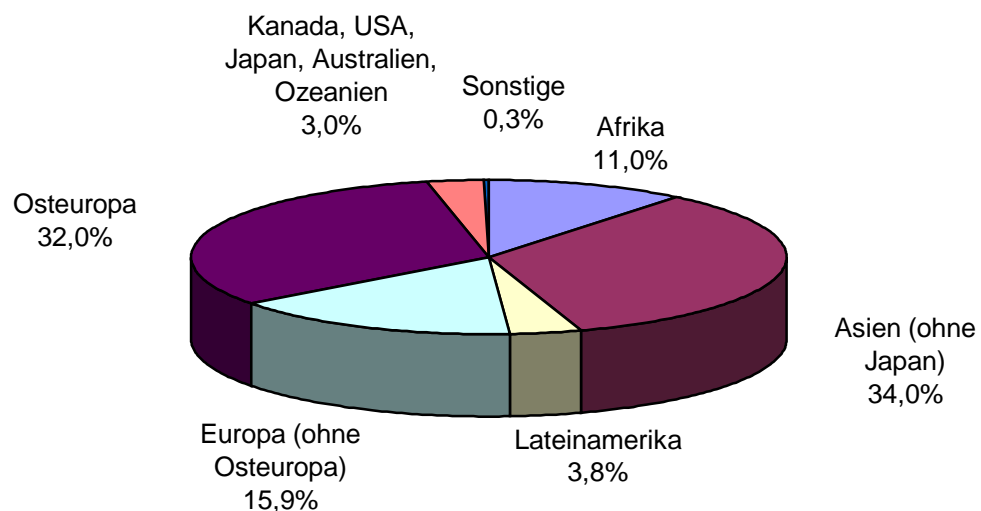
IOM (2005), *World Migration 2005. Costs and benefits of International Migration*, Genf (International Organization for Migration)

Klemm, B. (2004), „Reverse Brain Drain“ – Das Werben der chinesischen Regierung um die Auslandsstudenten, in: *China aktuell*, 10/2004, 1109-1114

Madl, B. (2002), *Auslandsstudium, Brain Drain und Regierungspolitik am Beispiel der VR China*, Frankfurt/Main

Qian, Y. (2004), Tausend Blumen blühen. Vielfältige chinesische Diaspora in Deutschland, in *Zeitschrift für Entwicklungspolitik* 12/2004, 40f.

Abb. 1: Verteilung der Bildungsausländer nach Kontinenten



In der Rangfolge der Entwicklungsländer (Tab. 4) mit den größten Gruppen ausländischer Studierender in Deutschland nimmt China erstmals den ersten Platz ein, nachdem sich die Zahl der Studierenden aus China gegenüber dem WS 2001/2002 beinahe verdoppelt hat. Auch Indien und Georgien weisen weiter hohe Steigerungsraten auf.

In der Gruppe der *Bildungsausländer* liegt China (25.987) mit deutlichem Abstand an erster Stelle. Damit stammen 13,9% aller *Bildungsausländer* und sogar 27,4% aller *Bildungsausländer* aus Entwicklungsländern aus China. Rang zwei belegt Marokko (6.986), während die Türkei (6.587) nun den dritten Rang einnimmt, da 70,8% aller türkischen Studierenden als *Bildungsinländer* zählen.

Tab. 4: Die stärksten Nationalgruppen aus Entwicklungsländern WS 2004/05 (zum Vergleich WS 2001/02)

Rang	Land	Gesamt	Veränderung gegenüber WS 2001/02	Rang WS2001/02	Bildungsausländer WS2004/05
1	China	27.129	13.059	2	25.987
2	Türkei	22.553	-1.488	1	6.587
3	Marokko	8.019	1.254	3	6.986
4	Kamerun	5.393	929	6	5.245
5	Südkorea	5.160	16	5	3.830
6	Indien	4.249	2.161	8	3.807
7	Iran	4.185	-1.572	4	2.428
8	Georgien	3.269	1.236	9	3.198
9	Indonesien	2.551	305	7	2.355
10	Vietnam	2.418	994	12	1.668

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, R 4.1, WS 2004/2005
Wiesbaden, 2005
Berechnungen: KAAD

Bei den stärksten Nationalgruppen aus Osteuropa (Tab. 5) liegt Polen weiterhin an Platz eins, gefolgt von Studierenden aus Bulgarien, das wiederum den höchsten Anstieg zu verzeichnen hat. Insgesamt setzt sich in beinahe allen Ländern der ansteigende Trend der vergangenen Jahre weiter fort.

Lässt man in dieser Ländergruppe die *Bildungsinländer* unberücksichtigt, so nehmen die Bulgaren erstmals Platz eins ein und verdrängen die Polen auf den zweiten Platz, gefolgt von Studierenden aus Russland und der Ukraine.

Tab. 5: Die stärksten Nationalgruppen aus Osteuropa WS 2004/05 (zum Vergleich WS 2001/02)

Rang	Land	Gesamt	Veränderung gegenüber WS 2001/02	Rang WS 2001/02	Bildungsausländer WS 2004/05
1	Polen	14.896	3.960	1	12.209
2	Bulgarien	12.848	5.527	3	12.467
3	Russland	11.479	3.096	2	9.594
4	Ukraine	8.066	3.149	4	6.532
5	Kroatien	4.271	- 463	5	767
6	Rumänien	4.249	1.389	8	3.838
7	Ungarn	2.804	- 110	7	2.404
8	Bosnien / Herzegowina	2.455	440	9	876
9	Tschechische Republik	2.356	372	10	2.101
10	Serbien / Montenegro	2.338	- 1.115	6	871

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, R 4.1, WS 2004/2005
 Wiesbaden, 2005
 Berechnungen: KAAD

Die *Verteilung ausländischer Studierender nach Diözesen* zeigt Tabelle 6. Wie in den vergangenen Jahren, liegt das Bistum Berlin nach absoluten Zahlen an erster Stelle, gefolgt von Köln, Freiburg und Rottenburg-Stuttgart. Den höchsten Ausländeranteil bei Studierenden hat wie bei der letzten Umfrage die Diözese Limburg vorzuweisen; auf den nächsten Plätzen folgen Aachen und Freiburg. Trotz eines Anstiegs der absoluten Zahlen liegen die ostdeutschen Bistümer, mit der Ausnahme von Görlitz, weiter deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Im Bistum Berlin studieren 82,3% der Ausländer in der Stadt Berlin.

Tab. 6: Studierende in den Diözesen* WS 2004/05 (zum Vergleich WS 2001/02)

Diözese	Gesamtzahl der Studierenden		Ausländische Studierende	
	WS 2004/05	WS 2001/02	WS 2004/05 (%)	WS 2001/02 (%)
Aachen	47.031	46.449	8.844 (18,8)	7.458 (16,1)
Augsburg	23.811	19.187	2.773 (11,6)	2.006 (10,5)
Bamberg	54.618	47.157	5.729 (10,5)	4.293 (9,1)
Berlin	180.850	168.734	25.081 (13,9)	22.189 (13,2)
Dresden	104.226	87.826	9.014 (8,6)	6.083 (6,9)
Eichstätt	8.021	6.178	689 (8,6)	526 (8,5)
Erfurt	48.001	42.703	2.813 (5,9)	1.792 (4,2)
Essen	82.617	87.315	12.422 (15,0)	11.102 (12,7)
Freiburg	128.253	117.170	20.567 (16,0)	16.876 (14,4)
Fulda	39.865	38.267	4.680 (11,7)	4.132 (10,8)
Görlitz	12.241	11.948	1.541 (12,6)	1.357 (11,4)
Hamburg	135.202	118.378	14.056 (10,4)	10.600 (8,9)
Hildesheim	109.864	113.361	14.072 (12,8)	12.484 (11,0)
Köln	151.909	180.895	22.426 (14,8)	21.369 (11,8)
Limburg	53.039	58.399	10.104 (19,1)	10.162 (17,4)
Magdeburg	52.117	40.654	4.327 (8,3)	2.472 (6,1)
Mainz	105.824	92.831	14.076 (13,3)	11.069 (11,9)
München	96.975	90.769	14.551 (15,0)	12.161 (13,4)
Münster	70.288	71.652	5.957 (8,5)	4.941 (6,9)
Osnabrück	54.914	49.401	7.642 (13,9)	5.031 (10,2)
Paderborn	125.951	143.209	14.091 (11,2)	13.690 (9,6)
Passau	8.422	7.342	973 (11,6)	810 (11,0)
Regensburg	26.836	22.716	1.807 (6,7)	1.431 (6,3)
Rottenburg-St.	105.762	82.543	15.908 (15,0)	12.318 (14,9)
Speyer	25.094	22.894	3.620 (14,4)	2.938 (12,8)
Trier	48.616	44.260	6.195 (12,7)	4.908 (11,1)
Würzburg	26.952	23.320	2.201 (8,2)	1.855 (7,9)
Gesamt	1.927.299	1.835.558	246.159 (12,8)	206.053 (11,2)

* ohne Verwaltungsfachhochschulen

Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulen WS 2004/2005
Wiesbaden, 2005; vom KAAD diözesan zugeordnet

4. Förderung der Katholischen Kirche für ausländische Studierende und Ausländerpastoral an der Hochschule: Ergebnisse der Umfrage

4.1 Datenerhebung und -auswertung

Für die Umfrage 2005 wurden insgesamt 109 Fragebögen versandt. 22 der 27 Diözesen (=81,5%) beantworteten zumeist über die Diözesanbeauftragten die an sie verschickten Fragebögen. Von 82 angeschriebenen Katholischen Hochschul- und Studierendengemeinden haben 42 (51,2%) geantwortet. Es liegen aus allen 27 Diözesen Deutschlands Daten vor. Da zudem bei den Gemeinden die großen bzw. solche mit umfangreicher Ausländerarbeit geantwortet haben, können die Ergebnisse Repräsentativität für sich beanspruchen.

Angesichts des großen Zeitaufwandes für die Datenerhebung vor Ort und der z. T. bescheidenen personellen Ausstattung der Gemeinden stellte die Bearbeitung der Umfrage eine große zusätzliche Belastung für diese dar, auch mit der Folge, dass die Datenerhebung vor Ort gelegentlich nicht immer nach einheitlichem Verfahren erfolgte, was die Auswertung erschwerte.

Wie in früheren Umfragen wurden die 2005 bereitgestellten Mittel der Diözesen zur Unterstützung ausländischer Studierender (im Vergleich zu 2002 und 2006) erfasst. Aufgeschlüsselt sind Stipendien und Finanzmittel der Gemeinden für Beihilfezahlungen, sodann die den Gemeinden aus Zuweisungen der öffentlichen Hand und als Drittmittel außerdem zur Verfügung stehenden Gelder für die Unterstützung ausländischer Studierender und die finanziellen Leistungen der Gemeinden (Hilfeersuchen, gezahlte Beihilfen - aufgeschlüsselt nach Nationalitäten, Religionszugehörigkeit, Dauer, Vergabekriterien). Erfasst sind weiterhin die ideelle und pastorale Arbeit mit ausländischen Studierenden einschließlich der Beratungstätigkeit. Darüber hinaus liegen Informationen über das Studienumfeld, die Rahmenbedingungen und Problemfelder für ein Ausländerstudium vor Ort vor. Erstmals wurden mit dieser Umfrage auch Daten zum Einsatz von Personal für die Arbeit mit ausländischen Studierenden in den Gemeinden erhoben.

4.2 Pastorale, soziale und Bildungsarbeit der Hochschulgemeinden mit ausländischen Studierenden

Auf die besondere Situation der ausländischen Studierenden, insbesondere aus Entwicklungs- und Schwellenländern, reagieren die Hochschul- und Studierendengemeinden außer mit finanziellen Hilfen (s. Kap. 4.3.3) mit einem breiten Beratungs- und Bildungsangebot und bieten den Studierenden durch ihre pastorale Arbeit zudem eine religiöse Heimat an. Wie wichtig diese Arbeit für die Studierenden ist, zeigte auch eine Anfang 2006 unter KAAD-Stipendiaten/innen durchgeführte Umfrage zum Deutschlandbild. Die katholischen Hochschul- und Studierendengemeinden werden dort durchgängig als Orte beschrieben, in denen ausländischen Studierenden mit viel Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit begegnet wird. Angesichts der von ausländischen Studierenden in den letzten Jahren verstärkt artikulierten Probleme mit Kontakten zu deutschen Kommilitonen schaffen die Gemeinden hier dringend benötigte Begegnungs- und Integrationsräume.

Aus 31 Gemeinden wird uns detailliert über die pastorale, soziale und Bildungsarbeit berichtet. Auf diese Weise entsteht ein lebendiges Bild der Leistungen der Hochschul- und Studierendengemeinden außerhalb der leichter zu quantifizierenden finanziellen Hilfe.

Die *pastoralen* Angebote der Gemeinden umfassen Wallfahrten, Gottesdienste, die häufig auch speziell für ausländische Studierende angeboten werden, Bibelkreise sowie Dialoggruppen zwischen den Konfessionen und Religionsgemeinschaften. *Interreligiöser Dialog wird von 70% der Gemeinden als Bestandteil ihrer Arbeit gesehen.* Durch regelmäßig stattfindende Arbeitskreise, gemeinsame Gebete, wie z. B. ein christlich-muslimisches Friedensgebet, das regelmäßig in der KHG Heidelberg stattfindet, werden Studierende anderer Religionen in das Gemeindeleben integriert. Über die Hälfte der Gemeinden bemüht sich, ausländischen Studierenden Gottesdienste in ihren Heimatsprachen und ihrem gewohnten Ritus anzubieten. Dass dies auch zur Bereicherung der Glaubenserfahrung deutscher Studierender beiträgt, zeigt das Best-practice-Beispiel aus Göttingen (s. Kap. 5). Selbst in kleinen Gemeinden mit geringer personeller Ausstattung wird versucht, ausländischen Studierenden eine religiöse Heimat zu bieten, wie das Beispiel der KSG Freiberg zeigt. Neben deutschsprachigen Gottesdiensten können hier regelmäßig polnische Gottesdienste gefeiert werden, die von Salesianern aus Chemnitz zelebriert werden. Zur Betreuung spanischsprachiger Studierender steht insbesondere bei Bibelkreisen und Gebetsrunden eine mexikanische Familie zur Verfügung. Durch die Mitarbeit in Gemeinderäten bringen sich viele ausländische Studierende in die Arbeit ein und werden vielerorts zu Stützen des Gemeindelebens. *In der KHG Hannover etwa sind die Hälfte aller aktiven Gemeindemitglieder Ausländer.*

Die *soziale und wirtschaftliche Situation* vieler ausländischer Studierender hat sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich verschlechtert (zu zahlenmäßigen Erhebungen vgl. oben S. 8). Thomas Richter-Alender (ÖZ Stuttgart) beschreibt diese Situation beispielhaft für die Mehrzahl der Studienorte:

„Die Arbeitsmarktsituation hat sich für Studierende insgesamt verschärft. Entgelte für Tätigkeiten sinken. Es wird auch schon mal für 5-6 EUR/Std. gearbeitet, einen halben Tag. Besonders betroffen sind ausländische, und hier besonders Studierende aus Afrika, die wegen ihrer Hautfarbe nur noch selten Jobs bekommen.

Auch was die Vergabe von HiWi-Stellen angeht, sind aufgrund sinkender Bezuschussungen der einzelnen Institute immer weniger solcher Stellen vorhanden. Die Ausländerbehörden (besonders in Stuttgart) sind in erster Linie darauf bedacht, den finanziellen Hintergrund ausländischer Studierender als Maßstab für die Verlängerung des Aufenthaltes zu untersuchen. Dies führt vermehrt zur Ausstellung von Fiktionsbescheinigungen mit einer Gültigkeit von meist drei Monaten. Die Schulden bei ausländischen Studierenden werden immer größer. So können oft monatelang die Krankenversicherungsbeiträge nicht bezahlt werden. Hier wird jetzt schnell von den Krankenkassen reagiert und eine Meldung an die betreffende Universität gesandt, was zur Exmatrikulation führen kann.

Das Studentenwerk kündigt bei einem Verzug von zwei Monatsmieten und versucht das Geld über Inkassofirmen einzutreiben.

Ähnlich verhält es sich bei den Banken, wenn die Überziehung des Kontos aktuell ist. Besonders die CitiBank tut sich hier hervor.“

Aufgrund der andauernden finanziellen Unsicherheit und damit einhergehenden psychischen Belastungen können sich viele Studierende nicht mehr ausreichend auf ihr Studium konzentrieren. Verschobene oder nicht bestandene Prüfungen sind die Folge, das Studium zieht sich in die Länge. Hinzu kommt die Angst vor kommenden Studiengebühren. Als Folge wird in den Gemeinden beobachtet, dass diese Stresssituation viele Studierende regelrecht krank macht.

Den *sozialen* Problemen der Studierenden begegnen die Gemeinden durch vielfältige Beratungsangebote, worunter allgemeine *Lebensberatung* an erster Stelle steht. Diese ergibt sich zumeist spontan, wenn Studierende mit ihren Problemen in die Sprechstunde der jeweiligen Gemeindemitarbeiter/innen kommen. Etwa die Hälfte der Gemeinden bieten, häufig in Zusammenarbeit mit den Universitäten, *Studienberatung* an.

Auch Mangel an preiswertem Wohnraum bringt viele ausländische Studierende in Bedrängnis. *Wohnungsvermittlung* ist für diese Klientel von großer Bedeutung und wird von etwa 50% der Gemeinden angeboten. Größere Gemeinden können hierbei z. T. auf eigene Wohnheime (s. hierzu auch Kap. 4.3.3 und Beispiel Mainz) zurückgreifen, andere organisieren eine Wohnungs- bzw. Zimmerbörse. Dass hier auch mit ganz

geringen Mitteln gute Arbeit geleistet werden kann, zeigt ein Beispiel aus der Diözese Dresden, wo der Studetenpfarrer im Gottesdienst seiner Kirchengemeinde vermeldet, wenn eine Unterkunft gesucht wird.

Um den *Umgang mit Behörden* für ausländische Studierende zu erleichtern und gegenseitiges Verständnis zu fördern, sind runde Tische eingerichtet worden, an denen Vertreter von Ausländeramt, Kommune, Polizei, Arbeitsamt und Vertreter der ausländischen Studierenden teilnehmen. In Erlangen wird dieses regelmäßig stattfindende Angebot sogar noch durch einen Studientag ergänzt (s. Kap. 5).

Die spezielle Situation ausländischer Studierender wird in der deutschen Öffentlichkeit häufig nicht ausreichend wahrgenommen. Ein Projekt aus der KHG Paderborn zeigt, wie hier *Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising* verbunden werden können. Durch den Verkauf von selbstgebackenem Kuchen und Waffeln bei gleichzeitigem Informationsangebot macht die KHG in der Paderborner Fußgängerzone auf die Probleme der ausländischen Studierenden aufmerksam und nimmt außerdem Geld für den Sozialfonds ein. Durch Berichte in der örtlichen Presse (s. Abb. 2) werden über den direkten Kontakt hinaus weitere Personen für die Probleme sensibilisiert.

Abb. 2:



Die katholischen Hochschul- und Studierendengemeinden stehen ausländischen Studierenden nicht nur in schwierigen Lebenssituationen zur Seite, sie leisten durch ein umfangreiches Angebot an *Arbeitskreisen und interkulturellen Veranstaltungen* einen großen Beitrag zur Integration der ausländischen Studierenden.

Arbeitskreise, die für alle - deutsche und ausländische - Studierende offen sind, werden von 80% der Gemeinden angeboten. Insbesondere durch spezielle *Länderschwerpunkte* oder entwicklungspolitische Themen wird versucht, Verständnis für die Kultur des Anderen zu entwickeln. Erfolge dieser Arbeit zeigen modellhaft die Beispiele aus Bonn, Würzburg und Kaiserslautern im Kap. 5. Darüber hinaus bieten die Arbeitskreise häufig

Möglichkeiten, die deutsche Sprache zu praktizieren, was besonders für Studierende in internationalen Studiengängen wichtig ist. In Bochum wird darüber hinaus eine Deutsch-Sprechstunde zur Verbesserung der Sprachkompetenz angeboten. Das Ökumenische Zentrum Stuttgart kann sogar eigene Deutschkurse anbieten (s. Kap. 5). Die Erzdiözese Freiburg unterhält ein „Sprachenkolleg für studierende Ausländer“, in dem Ausländer die für ein Studium in Deutschland erforderlichen Sprachvoraussetzungen erwerben können. Die Einrichtung ist vergleichbar mit den staatlichen Sprachenkollegien und Goethe-Instituten und wird mit Zuschüssen des Landes Baden-Württemberg betrieben. Der Eigenanteil der Erzdiözese Freiburg an den Personal- und Sachkosten beläuft sich im Jahr 2005 auf 266.700 EUR, in 2006 auf 181.200 EUR.

Einen weiteren oftmals festen Bestandteil in der Bildungsarbeit der Gemeinden für ausländische Studierende bilden Veranstaltungen zur *Reintegration*, die häufig in Zusammenarbeit mit STUBE (Studienbegleitprogramm der evangelischen Kirche; zur finanziellen Beteiligung der katholischen Kirche s. Kap. 4.3.3) und dem World University Service (WUS) veranstaltet werden. Hier erhalten angehende Rückkehrer Hilfestellungen, um die oftmals schwierige Rückkehr in ihr Heimatland zu organisieren.

Von internationalen Festen über gemeinsame Wochenendangebote und Ausflüge bis hin zur Bildung von internationalen Musikgruppen reicht darüber hinaus das Freizeit-Angebot in den Hochschul- und Studierendengemeinden.

4.3 Förderung und finanzielle Unterstützung ausländischer Studierender

4.3.1 Kirchliche Werke

Als zentrales Förderungswerk der Katholischen Kirche für ausländische Studierende erreichten den KAAD direkt 2005 2.961 Anfragen nach Förderung, die zu 80% aus den jeweiligen Heimatländern gestellt wurden und in 452 Stipendienanträge mündeten. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 540 Personen gefördert, zwei Drittel davon in den beiden Einladungsprogrammen (für Entwicklungsländer bzw. Osteuropa), während ein Drittel der Stipendiaten/innen sich von Deutschland aus über die katholischen Studierenden- und Hochschulgemeinden beworben hatte. Neben der finanziellen bildet die ideelle Förderung einen Schwerpunkt der KAAD-Unterstützung. Für Stipendien und Bildungsarbeit wurden ca. 3,79 Millionen EUR aufgewendet, bei einem Gesamthaushalt von ca. 5 Millionen EUR. Insgesamt 57 Bildungsveranstaltungen im In- und Ausland

besuchten 1.560 Teilnehmer/innen, in der Mehrzahl Stipendiat/innen und Alumni des KAAD. Durch ein weltweites Netz von 53 Partnergremien und 18 Alumnivereinen unterstützt der KAAD zudem die Reintegration der Stipendiaten/innen nach Abschluss ihrer Aus- bzw. Weiterbildung in Deutschland (s. Jahresbericht 2005).

Renovabis hat im Jahr 2005 6 ausländische Studierende und Wissenschaftler sowie 33 Priester bei ihren Studien in Deutschland mit einem Betrag von ca. 215.840,- EUR unterstützt (Insgesamt wurden 127 Stipendien mit einem Gesamtvolumen von 1,86 Millionen EUR vergeben). Das Stipendienwerk Lateinamerika - Deutschland förderte im gleichen Zeitraum 17 Personen in Deutschland mit einem Betrag von ca. 97.400,- EUR, finanziert aus Mitteln von Adveniat (13 weitere Personen wurden *sur place* gefördert). Adveniat¹ selbst unterstützte 2005 69 Personen in Deutschland – darunter 53 Priester -, wofür ca. 396.000,- EUR aufgewandt wurden (zusätzlich wurden mit ca. 7,2 Millionen EUR 297 Postgraduierte und 6.682 Studierende in Lateinamerika und Drittländern gefördert). Für ein Studium in Deutschland hat das Missionswissenschaftliche Institut (MWI) bzw. Missio ca. 7.000,- EUR bereitgestellt (bei einem Gesamtvolumen von 130.000 EUR für 16 Stipendien). Misereor unterstützt satzungsgemäß keine Studierenden in Deutschland.

Die Unterstützungsleistungen anderer kirchlicher Werke neben dem KAAD betragen somit ca. 716.240,- EUR für ausländische Studierende und Wissenschaftler *in Deutschland*.

4.3.2 Orden und kirchliche Hochschulen

In der deutschen Hochschullandschaft ist die katholische Kirche zunächst durch die einzige *Katholische Universität (Eichstätt)* sowie durch 7 *Fachhochschulen* (ca. 7000 Studienplätze) mit staatlich anerkannten Abschlüssen im Bereich Sozial- und Gesundheitswesen sowie Pädagogik präsent. Die *Orden* unterhalten 9 *größere Hochschulen*, ebenfalls mit staatlich anerkannten Abschlüssen, in der Regel für philosophische und theologische Studien, aber z. B. auch für Sozialpädagogik (PTH Benediktbeuern). Diese stehen nicht nur Ordensmitgliedern offen und haben eine wichtige Funktion bei der Ausbildung des Nachwuchses aus Entwicklungs- und Schwellenländern, sofern diese nicht (oft aus sprachlichen Gründen) überwiegend in Rom oder anderen europäischen bzw. außer-europäischen Orten erfolgt.

In diesem Kontext wurde in unserer Umfrage erstmals auch die Förderung von ausländischen Studierenden in Deutschland durch Ordensgemein-

¹ Ausführlich zur Förderungsarbeit von Adveniat siehe Diözesanumfrage 2002, S. 26-27.

schaften einbezogen. Da hierzu jedoch weder beim Deutschen Katholischen Missionsrat (DKMR) noch bei der Arbeitsgemeinschaft der Ordenshochschulen (AGO) Daten gesammelt vorliegen, müssen wir uns auf einige prägnante Beispiele beschränken.

So förderten etwa die *Jesuiten* 2005 an ihren beiden Hochschulen in München und St. Georgen, z. T. aber auch an staatlichen Fakultäten, 12 Ordensmitglieder (aus Osteuropa 8, je 1 aus dem Libanon, Kongo, Brasilien und Japan) mit ca. 150.000 EUR.

Die *Salesianer (SDB)* förderten in Benediktbeuern, Eichstätt und St. Georgen 4 Studierende des Ordens (Kamerun, Kongo, Myanmar, VR China) mit ca. 45.000 EUR (2005).

Wie andere Orden auch finanzierten sie eine Reihe von Sprachkursen in Deutschland, wobei das *Kreuzberg-Zentrum* in Bonn eine wichtige Anlaufstelle ist. Bei diesem kirchlichen Sprachinstitut werden jährlich im Durchschnitt 300 Personen sprachlich für ihr Studium in Deutschland vorbereitet, wobei neben den Orden auch die weltkirchlichen Werke wie auch der KAAD wichtige Partner sind.

Besonders umfangreich ist die Arbeit der *Steyler Missionare (SVD) mit ihrer Hochschule in St. Augustin*. Der Schwerpunkt liegt auf der Förderung chinesischer Theologiestudenten (Seminaristen, Priester, Ordensschwwestern; 2004 insgesamt 24). Die Finanzierung wird von verschiedenen katholischen Organisationen bereitgestellt (u. a. Diözesen, Orden, überwiegend von der Steyler Mission selbst).

Damit wurden 2005 überdiözesan insgesamt für die personengebundene Förderung ausländischer Studierender und Wissenschaftler in Deutschland an Stipendienmitteln ca. 4,7 Millionen EUR bereitgestellt, womit auf dieser erweiterten Erhebungsbasis das Fördervolumen gegenüber 2002 leicht angestiegen ist.

4.3.3 Diözesane Förderung

Personal

Neben den in Kap. 2.2 erwähnten Diözesanbeauftragten und den Beschäftigten in den übersdiözesanen Werken wird die Arbeit mit ausländischen Studierenden in den Hochschul- und Studierendengemeinden mit einem nicht unerheblichem Personalaufwand betrieben. Erstmals wurde dieser Komplex 2005 in den Fragebogen aufgenommen. Ein quantitativer Vergleich zu vorhergehenden Berichten ist daher nicht möglich. Bekannt ist jedoch, dass die Bistümer im Zuge von Sparprogrammen in den letzten Jahren verstärkt Personal abbauen mussten, wovon auch die Hochschulpastoral betroffen war. In einigen Bistümern

mussten sogar Standorte geschlossen werden. Das prominenteste Beispiel ist *Berlin*, wo 2003 die bis dahin existierenden beiden Studierendengemeinden zu einer neuen Gemeinde zusammengeschlossen wurden und neben anderen auch die bis dahin vorhandene Stelle eines Ausländerreferenten wegfiel. Heute muss die Ausländerarbeit von katholischer Seite in der Stadt mit dem höchsten Aufkommen an ausländischen Studierenden vom Studentenpfarrer mitbetreut werden, der für diese Aufgabe etwa 25% seiner Arbeitszeit aufwenden kann.

Aus 28 Gemeinden und 7 Diözesen liegen quantifizierbare Daten zum Personaleinsatz in der Ausländerarbeit vor. Die Anteile an der jeweiligen Arbeitszeit, die für die Ausländerarbeit veranschlagt werden, liegen zwischen 3% und 100%. Sechs Gemeinden verfügen über eigene Stellen von Ausländerreferenten, drei davon als Vollzeitstelle. Insgesamt konnte die Arbeitszeit, die für die Arbeit mit ausländischen Studierenden aufgewandt wurde, auf 10,2 ganze Stellen beziffert werden. Da jedoch nur von einem Drittel aller angeschriebenen Gemeinden Informationen zum Personaleinsatz vorliegen, dürfte bundesweit der Personaleinsatz deutlich höher liegen.

Beispielhaft können jedoch Bistümer genannt werden, aus denen uns flächendeckend Daten vorliegen. So finanziert die Erzdiözese *Köln*, in der nach Berlin die meisten ausländischen Studierenden leben, 1,5 „exklusive“ Ausländerreferentenstellen in zwei Gemeinden des Bistums. Zwei weitere Gemeinden beziffern den Aufwand, mit dem ausländische Studierende durch die jeweiligen Pastoralreferenten/innen betreut werden mit insgesamt 1,1 Stellen. Im Bistum Freiburg mit einem ähnlich hohen Aufkommen an ausländischen Studierenden wird deren Betreuung dagegen durchweg von den Pastoralreferenten/innen und Sozialpädagogen/innen neben anderen Aufgaben geleistet (insgesamt ca. 0,85 Stellen). (Vgl. auch S. 31f.)

Anfragen und Beihilfen

Wie schon in den vergangenen Umfragen stieß die Erhebung der Hilfersuchen, die an die Katholischen Hochschul- und Studierendengemeinden gerichtet wurden, auf einige Schwierigkeiten, da viele Gemeinden die Anfragen nach anderen Kriterien erfassen als für die Umfrage benötigt werden. In die Auswertung eingehen konnten nur die Antworten, welche die Anfragen nach Ländern differenziert auflisten konnten. Da dies von einer genügend großen Zahl der Gemeinden geleistet werden konnte, können die Ergebnisse als repräsentativ angesehen werden, spiegeln aber keinesfalls die absoluten Zahlen wider. Gleiches gilt

Fit für die Arbeit mit ausländischen Studierenden

Hochschulseelsorgerinnen und -seelsorger qualifizieren sich und andere für interkulturelle Begegnung und Ausländerpastoral

Personales Angebot

In den 130 katholischen Hochschulgemeinden arbeiten neben vielen Theologinnen und Theologen in der Beratung und Unterstützung ausländischer Studierender auch Psychologinnen und Sozialarbeiter, Pädagoginnen und Religionswissenschaftler. Für etwa 15 der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist diese Tätigkeit Schwerpunkt ihrer Arbeit. Die Mehrheit der Hochschulseelsorgerinnen und -seelsorger v.a. in kleinen Hochschulgemeinden nehmen die pastorale Arbeit mit ausländischen Studierenden als ein Tätigkeitsfeld neben anderen wahr. Die Konferenz für Katholische Hochschulpastoral (KHP) und in ihr besonders die Konferenz der Ausländerreferentinnen und Ausländerreferenten sowie die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden (AKH) bemühen sich darum, die Kompetenzen und Kenntnisse der ‚Spezialisten‘ im kollegialen Austausch interessierten Kolleginnen und Kollegen, Studierenden und Verwaltungsangestellten zur Verfügung zu stellen. Durch arbeitsfeldspezifische Fortbildungen und den kontinuierlichen Austausch fachlicher Informationen auf Bundesebene ist das personale Angebot der Ausländerreferentinnen und -referenten ein profilierter Bestandteil der Hochschulpastoral.

Interkulturelle Begegnung und Kommunikation

Hochschulen und Hochschulgemeinden sind selbstverständliche Orte interkultureller Begegnung. Um angesichts differierender sozialer und kultureller Einstellungen, Wertungen und Verhaltensweisen im interkulturellen Kontext – und besonders in interkulturellen *Beratungssituationen* – kommunikations- und handlungsfähig zu sein, ist eine spezifische Qualifizierung nötig. Trainings zur interkulturellen Kommunikation helfen hier den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ihre Arbeit zu reflektieren und kontinuierlich zu verbessern. Diese Fähigkeiten geben die Hochschulseelsorgerinnen und -seelsorger dann auch an deutsche und ausländische Studierende (z.B. in einem regelmäßig stattfindenden Seminar der AKH zur interkulturellen Sensibilisierung: „Deutschland – mein fremdes Zuhause“) oder an die Verwaltungsangestellten der Hochschulgemeinden weiter, die häufig den ersten Kontakt zu ausländischen Studierenden herstellen (z.B. „Fremd sein – nicht fremd bleiben?!“ – Ein Training zum (Erst-) Kontakt mit ausländischen Studierenden).

Interreligiöser Dialog

Im Kontext von Hochschule und Kirche wird der interreligiöse Dialog – insbesondere mit dem Islam in Deutschland – immer wichtiger. Ausländerpastoral in den Katholischen Hochschulgemeinden lebt heute immer mehr vom Wissen um die Grundüberzeugungen anderer Religionen wie von der eigenen Auskunftsfähigkeit zu Glaubensfragen in interreligiösen Gesprächszusammenhängen. Hochschulseelsorgerinnen und -seelsorger stellen sich diesen Herausforderungen, wo sie etwa die Lebenssituation andersgläubiger Studierender in den Blick nehmen (Fortbildung „Begegnung und Dialog“ – Muslimische Studierende in den Hochschulgemeinden) oder auch ‚unbequeme‘ interreligiöse Einzelfragen durchbuchstabieren (Fortbildung „Unhöflich, aber partnerschaftlich“

– Figuren des interreligiösen Dialogs im Hochschulkontext am Beispiel des Gesprächs mit dem Islam). Aus diesen Fortbildungen ergibt sich dann zum Beispiel die Möglichkeit, zusammen mit Vertretern anderer Religionen das interreligiöse Gespräch von Studierenden zu begleiten und zu moderieren (AKH-Seminar „Leben aus Gottes Wort“ – Begegnungs- und Dialogtagung für muslimische und christliche

Studierende).

(Entwicklungs-)Politische und sozialpastorale Optionen

„Die Kirchen sind nach wie vor der größte Resonanzboden für den Entwicklungsgedanken. Schon allein, weil sie das Argument der Solidarität hochhalten.“ Diese Einschätzung des Politikwissenschaftlers und Friedensforschers Franz Nuscheler bringt die (entwicklungs)politische Verantwortung der Hochschulgemeinden auf den Punkt. Nachvollziehbare und diskussionswürdige Optionen für eine christliche Position in entwicklungs- und sozialpolitischen Fragestellungen zu markieren, ist ohne eine gründliche Kenntnis der Sachfragen unmöglich. Auch hier versuchen Hochschuleelsorgerinnen und –seelsorger, sich beständig auf dem Stand der Diskussionen zu halten. So hat etwa die Entscheidung für die Einführung von Studiengebühren massive Konsequenzen für die Einkommens- und damit die Lebenssituation vieler ausländischer Studierender in Deutschland. Wer aber die gesetzlichen Regelungen in den einzelnen Bundesländern kennt und die Diskussionsprozesse an konkreten Hochschulstandorten beeinflusst, kann unter Umständen für ausländische Studierende aus Schwellen- und Entwicklungsländern Erleichterungen erreichen. Um Hilfestellungen etwa in diesen Gesprächszusammenhängen anzubieten, veranstaltet das Forum Hochschule und Kirche zu aktuellen Fragestellungen bundesweite Fachgespräche (z.B. Fachgespräch „Studiengebühren – was können Hochschulgemeinden tun?“).

Um die entwicklungspolitische Arbeit der Katholischen Hochschulgemeinden weiter zu profilieren, bietet die AKH 2006 erstmals eine Sommerschule für Studierende an. Ausgehend von der Berührung mit einer konkreten Armutssituation in einer guatemaltekischen Maya-Familie diskutieren deutsche und guatemaltekische Studierende mit Experten aus Kirche und Gesellschaft in Guatemala die Frage „Was ist Entwicklung?“. Diese Sommerschule, die von Hochschuleelsorgern begleitet wird, ist nachhaltiges Ergebnis einer entwicklungspolitisch akzentuierten Qualifizierungsmaßnahme zum Thema „Globalisierung von Solidarität“, an der 2003 zwölf pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Katholischen Hochschulgemeinden teilgenommen hatten.

Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit

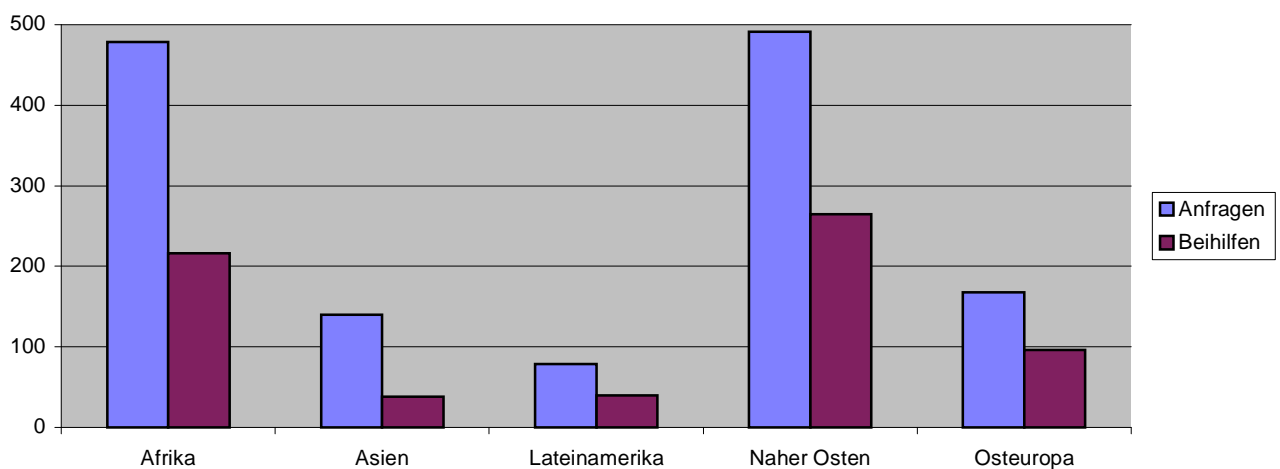
Ermöglicht und getragen wird die Fortbildung für die pastorale Arbeit mit ausländischen Studierenden von aktiven Gremien auf der Bundesebene. In der Konferenz der Ausländerreferentinnen und -referenten planen Hochschuleelsorger im Gespräch mit Diözesanverantwortlichen und KAAD-Experten die Akzentsetzungen ihrer Arbeit. Dass die Außendarstellung der Ausländerpastoral keineswegs ‚von alleine‘ funktioniert, darum wissen die Verantwortlichen. Aber auch hierfür kann man sich ja ‚fit machen‘ (Fortbildung „Tu Gutes und rede darüber“ – Einführung in die Öffentlichkeitsarbeit von Non-Profit-Organisationen)!

Dominik Blum, Forum Hochschule und Kirche, Bonn

für die Aussagen über die Religionszugehörigkeit, sowohl der Anfrager als auch der Beihilfeempfänger, und ebenfalls für die Länderstatistiken der vergebenen Beihilfen.

Häufig wurden in den Gemeinden *Anfragen* nicht mehr oder nur noch pauschal registriert. Insbesondere auch Gemeinden aus großen Universitätsstädten führen nur Statistiken über vergebene Beihilfen. Nur 50% der eingegangenen Fragebögen führten eine Länderstatistik über Anfragen und Beihilfen, sodass hier zwar keine Aussagen über den absoluten Bedarf gemacht werden können, die Datenbasis aber groß genug ist, um Aussagen über die Verteilung der Anfragen nach Ländern zu treffen. 1.356 Anfragen wurden nach Ländern registriert, wovon 36,2% von Studierenden aus dem Nahen und Mittleren Osten (inklusive der Maghreb-Staaten) gestellt wurden. Weitere 35,3% stammen von Studierenden aus Schwarzafrika. Nur wenig mehr als 30% aller Anfragenden sind Studierende aus Osteuropa (14,4%), Asien (10,3%) oder Lateinamerika (5,8%). Die meisten Anfragen stellen wie auch in den vergangenen Jahren Studierende aus Marokko und Kamerun (insgesamt 37%). 48% dieser Anfragenden konnten mit finanziellen Hilfen bedacht werden.

Abb. 3: Verhältnis der nach Ländern registrierten Anfragen zu den vergebenen Beihilfen



Insgesamt wurden 1.489 Beihilfen registriert. Geht man von dem oben genannten Verhältnis von Anfragen zu tatsächlich gezahlten Beihilfen aus, so verbergen sich dahinter über 3.000 Anfragen.

Analog zur Verteilung der Anfragen stellt sich die Verteilung der vergebenen *Beihilfen* dar. Die Polarisierung auf Studierende aus Schwarzafrika (43,7%) und Nahost (35%) ist hier sogar noch ausgeprägter als bei den Hilfeersuchen. Weitere 11,5% der Beihilfen wurden an Studierende aus Osteuropa, 5,6% an Asiaten und nur 4,2% an Lateinamerikaner vergeben.

Mit je 37,5% der Anfragen *hielten sich Katholiken und Muslime die*

Waage, gefolgt von Protestanten mit 7,8%. Die restlichen 17,2% verteilen sich auf andere Religionsgemeinschaften. Bei der Betrachtung der vergebenen Beihilfen verschiebt sich das Verhältnis leicht zugunsten der Katholiken (38,1%).

Hier wird deutlich, dass die Religionszugehörigkeit bei der Vergabe von Hilfen keine Hauptrolle spielt. *Wichtigstes Kriterium für die Vergabe einer Beihilfe ist die Bedürftigkeit*, die von allen Antworten als wichtig oder sehr wichtig eingestuft wurde. Hilfen werden bevorzugt an Studierende mit Kindern oder solche Personen vergeben, die unverschuldet z. B. durch Krankheit in eine akute Notlage geraten sind. In einigen Fällen müssen bereits Mahnungen vorliegen, bevor eine Hilfe gezahlt werden kann. Wichtig ist jedoch, dass durch die Zahlung der Hilfe die finanzielle Notlage auch tatsächlich verbessert werden kann. So werden im Bistum Osnabrück beispielsweise keine Zahlungen an überschuldete Studierende geleistet.

Als weiteres bestimmendes Element wird die kritische Studiensituation angegeben; sie wird immerhin von 94% der Befragten als sehr wichtig bzw. wichtig genannt. Gleichzeitig muss häufig ein Studienfortschritt nachgewiesen werden; in einigen Fällen werden Altersgrenzen bzw. eine Höchststudierendauer angesetzt.

Wie die Religionszugehörigkeit spielt dagegen das Engagement in der Gemeinde keine entscheidende Rolle bei der Vergabe der Hilfen. 60% der Antworten halten ein Engagement bei der Entscheidung für unwichtig.

In den meisten Fällen (54%) bestehen die Hilfen aus einmaligen Zahlungen in unterschiedlicher Höhe, die sich zumeist im Bereich zwischen 50,00 und 250,00 EUR bewegt. Etwa ein Fünftel der einmaligen Beihilfen fielen höher als 250,00 EUR aus (bis max. 500,00 EUR). Daneben wird die Unterstützung häufig über einen Zeitraum von zwei bis drei Monaten gezahlt, in einigen Fällen sogar bis zu einer Dauer von einem Jahr. Auch hier liegen die Zahlungen zum großen Teil im Bereich von 50,00 bis 250,00 EUR.

Beispielhaft ist eine zentrale Erfassung der Beihilfeempfänger aus dem Bistum Mainz, das einen Diözesanhilfsfond für ausländische Studierende in Höhe von jährlich 58.810,00 EUR bereitstellt, der über die katholischen Hochschul- und Studierendengemeinden des Bistums vergeben wird. Im Jahr 2005 konnten 54 Studierende in Notsituationen unterstützt werden. In 39% der Fälle war die Hilfe einmalig, häufig wurden die Studierenden aber über einen Zeitraum von einem bis zu drei Monaten unterstützt (44%). Von den 58 unterstützten Personen stammten 39 (72%) aus Schwarzafrika, davon allein 25 aus Kamerun. 54% aller Hilfen wurden an katholische Studierende gezahlt.

Diözesane Stipendienprogramme

In den Diözesen Aachen und München fließt ein Großteil der bereitgestellten Mittel in eigene *diözesane Stipendienprogramme für ausländische Studierende* (Laien); im Bistum Eichstätt werden Kurzzeitstipendien vergeben. Darüber hinaus fördern andere Diözesen ausländische *Theologen und Priester*, teils mit eigenen Stipendienprogrammen. Solche Programme waren im Berichtsjahr erstmalig ebenfalls Gegenstand der Umfrage.

Im Bistum Aachen wurden 2005 sechs Stipendien an ausländische Studierende vergeben. Das Programm ist u. a. als Stipendium für engagierte und leistungsfähige Studierende gedacht, die dem KAAD weiter empfohlen werden, sobald sie die formalen Voraussetzungen für eine Bewerbung erfüllen. Wie das Stipendienprogramm 2 des KAAD ist dieses Programm auch für Nicht-Christen offen, ein Engagement im Bereich des interreligiösen Dialogs vorausgesetzt. Die Stipendien werden für einen Zeitraum von 12 Monaten vergeben, die Sätze betragen 400,00 EUR für Ledige bzw. 500,00 für Verheiratete.

Umfangreicher ist das Stipendienprogramm der Erzdiözese München, durch welches im Jahr 2005 21 ausländische Studierende katholischen Glaubens gefördert wurden. Voraussetzung für die Aufnahme in das Programm sind ein abgeschlossenes Grundstudium, nachgewiesenes kirchliches Engagement sowie fachliche Empfehlung. Bewerben können sich sozial bedürftige Studierende im Erststudium, die jünger als 30 Jahre sind. Die Stipendien werden für einen Zeitraum von maximal drei Jahren vergeben, die Sätze liegen bei 420,00 EUR.

In der Erzdiözese Freiburg gibt es eine diözesane Studienstiftung (Albertus Magnus- und Hildegardis-Verein), die Stipendien an engagierte und leistungsfähige deutsche Studierende vergibt, die aber auch Ausländer/innen offen steht. Gefördert werden katholische Studierende im letzten Studienjahr mit max. 400,00 EUR pro Monat für ein Jahr. Im Jahr 2006 werden 3 ausländische Studierende gefördert.

In der Diözese Eichstätt wurden 2005 35 Kurzzeitstipendien mit einer Laufzeit von durchschnittlich vier Monaten vorrangig für Postgraduierte vergeben.

Aus sechs Diözesen werden z. T. umfangreiche Stipendienprogramme für Priester und Ordensleute gemeldet. Das Erzbistum München vergab 2005 25 Stipendien an Priester und Ordensleute vor allem aus Afrika, Asien und Osteuropa. Die Höhe der Stipendien variiert zwischen 100,00 und 400,00 EUR bei einer Laufzeit von bis zu 4 Jahren. Ein weiteres umfangreiches Stipendienprogramm finanziert die Erzdiözese Freiburg, die 14 Priester und Ordensleute aus Osteuropa und Schwarzafrika, sowie Indien mit Stipendien von monatlich bis 900,00 EUR unterstützte. Die Laufzeit der Stipendien variiert zwischen 3 Monaten und 6 Jahren. Die Diözesen

Bamberg, Mainz, Regensburg und Würzburg unterstützen jeweils ein bis drei ausländische Priester bei ihren Studien in Deutschland.

Länderpartnerschaften

Neben den Mitteln, die über die Hochschul- bzw. Studierendengemeinden ausländischen Studierenden zugute kommen, finanzieren die Diözesen Münster und Regensburg in Zusammenarbeit mit dem KAAD Stipendien im Rahmen von *Diözesanpartnerschaften* mit Ghana (Münster) und Myanmar (Regensburg). Eine weitere Zusammenarbeit ist mit der Diözese Hildesheim (Bolivien) vereinbart. Diese Mittel, die in den Stipendienmitteln des KAAD erfasst sind, gehen sowohl an Studierende in den Partnerländern selbst wie in den jeweiligen deutschen Diözesen. Die Projekte sind modellhafte Synergien, in denen sich die Auswahl- und Betreuungskompetenz des KAAD mit oft jahrzehntelangen Partnerschaften von Diözesen (Referate Weltkirche, einzelne Gemeinden, KHGen, Solidaritätsgruppen) verbindet.

Beteiligung an STUBE

Darüber hinaus beteiligen sich einige Diözesen am Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende (STUBE) der evangelischen Kirche.² So erhält STUBE Baden-Württemberg einen Zuschuss der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Höhe von 20.500 EUR, während das Bistum Magdeburg bis einschließlich 2006 jährlich 5.000 EUR für STUBE Ost bereitstellt. Mit ebenfalls jährlich 5.000 EUR wird STUBE Rheinland-Pfalz/Saarland durch das Bistum Trier unterstützt. STUBE Sachsen erhält dagegen einen Zuschuss von Misereor (20.000 EUR).

Wohnheime

Auch wenn einige Studienorte eine leichte Entspannung auf dem Wohnungsmarkt vermelden, ist preiswerter Wohnraum vielerorts kaum zu finden. In dieser Situation sind besonders ausländische Studierende aus Ländern des Südens, die in der Regel über ein geringeres Einkommen verfügen als ihre deutschen Kommilitonen, auf Studentenwohnheime angewiesen. Obwohl in den vergangenen Jahren in einigen Bistümern Wohnheime geschlossen werden mussten, stehen bundesweit immer noch weit über 100 *katholische Studentenwohnheime* zur Verfügung. Einen – wenn auch unvollständigen - Überblick über die Situation in den einzelnen Diözesen gibt Tabelle 8. Leider liegen nicht aus allen Diözesen komplette Daten vor. Die vorhandenen Zahlen geben dennoch ein Bild vom

² Für weitere Informationen siehe www.ekd.de/esg/forum_3.php

Umfang des katholischen Studentenwohnheimwesens.

Ausländische Studierende machen vielerorts einen Großteil der Bewohner aus. So sind über 37% aller Mieter in den katholischen Wohnheimen Frankfurts ausländische Studierende aus Ländern außerhalb Europas. Im Newman-Haus der KHG Mainz stellen sie sogar 40% der Bewohner und lassen das Wohnheim zu einem Ort interkultureller Begegnung werden (s. Kap. 5).

Tab. 7: Katholische Studentenwohnheime

Diözese	Wohnheime	Plätze
Aachen	4	150
Augsburg	4	480
Bamberg	k. A.	¹ 1600
Berlin	k. A.	
Dresden	k. A.	
Eichstätt	12	² 644
Erfurt	3	24
Essen	3	358
Freiburg	10	1500
Fulda	k. A.	
Görlitz	k. A.	
Hamburg	3	279
Hildesheim	7	548
Köln	3	241
Limburg	4	700
Magdeburg	0	0
Mainz	4	208
München	17	1.437
Münster	7	640
Osnabrück	4	81
Paderborn	k. A.	
Passau	1	120
Regensburg	2	300
Rottenburg-St..	6	563
Speyer	3	49
Trier	2	248
Würzburg	5	376

¹ Träger: St. Josef-Stiftung

² Träger: Eichstätt – St. Gundekar-Werk; Ingolstadt – Canisius-Stiftung

Zusammenfassung

Insgesamt ist für das Jahr 2005 gegenüber der Umfrage 2002 ein Anstieg der Diözesanmittel zur Unterstützung ausländischer Studierender um 100.253 EUR (9%) zu verzeichnen, der durch die zusätzliche Erhebung der Mittel zur Förderung ausländischer Priester und Ordensleute entstanden ist (vgl. auch Tab. 8). Diese Förderung außer Acht gelassen, muss in vielen Diözesen – konkret also für die Arbeit der KHGen für Laien - ein z. T. beachtlicher Rückgang der Mittel festgestellt werden. Besonders betroffen waren hiervon die Diözesen Bamberg, Hamburg, Mainz, München, Regensburg und Trier mit Kürzungen von 10% bis zu 58% seit 2002. Dagegen melden die Diözesen Erfurt, Hildesheim und Limburg einen Anstieg der Mittel.

Für das Jahr 2006 muss in einigen Diözesen mit weiteren Kürzungen gerechnet werden, insbesondere Köln und Trier sind hiervon betroffen, während in den meisten Diözesen mit weitgehend stabilen Mitteln gerechnet werden kann. Der in Tab. 8 verzeichnete Rückgang geht darüberhinaus darauf zurück, dass einige Diözesen für das laufende Jahr noch keine genauen Budget-Angaben machen konnten.

Einen drastischen Rückgang verzeichnen auf den ersten Blick die *anderen kirchlichen und öffentlichen Mittel*, die über die katholischen Gemeinden verausgabt wurden. Sie fielen um 346.183 EUR auf rund 212.342 EUR, was einem *Rückgang von ca. 62%* entspricht. Hier wirkt sich die Situation der Diözese Berlin aus, wo 2002 für die Ausländerarbeit Mittel des Diakonischen Werkes in Höhe von 400.000 EUR über einen ökumenischen Verein (ÖZAS) zur Verfügung standen. Die katholische Seite stellte hier die Personalmittel zur Verwaltung und Vergabe dieser Mittel zur Verfügung, weshalb dieser Betrag bis zum Wegfall der katholischen Personalmittel in die Summe der anderen Mittel einfluss. Lässt man diesen Betrag für 2002 jedoch außer Acht, so kann für diese Mittel sogar ein Anstieg um 53.817 EUR verzeichnet werden.

Insgesamt wurden 2005 auf diözesaner Ebene 1.426.817,78 EUR zur Unterstützung ausländischer Studierender aufgebracht. Dieser Betrag liegt um 245.930 EUR unter dem Ergebnis von 2002.

Wie schon in der Vergangenheit stellt sich die finanzielle Situation in den einzelnen Diözesen sehr unterschiedlich dar. In drei Diözesen stehen den Gemeinden keine Mittel zur Unterstützung ausländischer Studierender zur Verfügung. Die Mittel der übrigen Diözesen müssen - um vergleichbar zu sein - in Relation zur Anzahl der ausländischen Studierenden in den jeweiligen Bistümern gesetzt werden (vgl. Tab. 6). Die Beträge, die den Gemeinden zur Unterstützung ausländischer Studierender zur Verfügung stehen, reichen von 0,10 EUR bis 21,10 EUR bei einem Durchschnitt von ca. 5,50 EUR jährlich pro ausländischem Studierenden in der Diözese.

In *Berlin* kann nach dem Wegfall der Stelle des Ausländerreferenten zur Betreuung des Notfonds von Seiten der katholischen Kirche kaum noch finanzielle Hilfe für ausländische Studierende geleistet werden. Jährlich stehen dort lediglich 4.500 EUR aus Lottomitteln zur Verfügung, die quartalsweise zugeteilt und nach den Richtlinien der Lottogesellschaft vergeben werden können. Eine sinnvolle Unterstützung von Notfällen ist aufgrund des geringen Volumens bei gleichzeitig sehr hohem Bedarf in Berlin nicht möglich. Im 2. Quartal 2006 waren die Gesamtmittel bereits um 10:30 Uhr des ersten Arbeitstags vergeben.

Tab. 8 Mittel der Diözesen zur Unterstützung ausländischer Studierender

Diözese	2005 Diözesan-Mittel (in EUR)	2005 andere Mittel (in EUR)	2006 Diözesan-Mittel (erwartet in EUR)	2002 Diözesan-Mittel (in EUR)
Aachen	102.569,62	20.150,00	102.569,62	105.295,62
Augsburg	1.000,00	1.000,00	1.000,00	* 1.000,00
Bamberg	¹ 40.549,00	* 2.387,00	* 9.827,00	¹ 50.410,33
Berlin	0,00	* 4.500,00	0,00	* 2.500,00
Dresden	0,00	² 20.900,00	0,00	0,00
Eichstätt	³ 152.000,00	0,00	³ 140.000,00	0,00
Erfurt	21.100,00	0,00	k.A.	⁴ 2.000,00
Essen	9.500,00	10.463,00	9.500,00	9.502,00
Freiburg	⁵ 135.000,00	0,00	⁵ 146.000,00	⁵ 134.820,00
Fulda	12.500,00	0,00	12.000,00	12.800,00
Görlitz	0,00	0,00	0,00	0,00
Hamburg	18.000,00	0,00	20.000,00	* 30.000,00
Hildesheim	10.000,00	0,00	10.000,00	9.000,00
Köln	127.823,00	0,00	92.702,00	127.823,00
Limburg	* 40.895,00	* 26.300,00	* 38.000,00	* 37.300,00
Magdeburg	⁶ 5.000,00	0,00	⁶ 5.000,00	10.000,00
Mainz	⁷ 90.130,00	0,00	⁷ 90.130,00	72.600,00
München	⁸ 177.777,00	0,00	177.777,00	197.000,00
Münster	* 48.573,00	* 77.302,60	* 48.000,00	* 48.572,00
Osnabrück	7.670,00	3.000,00	7.670,00	7.670,00
Paderborn	* 6.839,00	* 11.876,00	* 6.839,00	7.680,00
Passau	⁹ 0,00	0,00	0,00	0,00
Regensburg	¹⁰ 7.900,00	* 5.000,00	9.500,00	* 10.000,00
Rottenburg-St..	¹¹ 75.050,00	25.500,00	¹¹ 79.050,00	¹² 127.822,97
Speyer	14.600,00	3.963,56	14.800,00	* 14.427,00
Trier	¹³ 73.000,00	0,00	58.000,00	76.000,00
Würzburg	¹⁴ 37.000,00	0,00	¹⁴ 37.000,00	* 20.000,00
Gesamt	1.214.475,62	212.342,16	1.115.364,62	1.114.222,92

k.A. keine Angaben

* errechnet aus den Einzelangaben der KHG/KSGen des Bistums

¹ inklusive EUR 33.000 (2002: 32.520) zur Unterstützung ausländischer Theologen

² inklusive Misereor-Mittel für STUBE Ost in Höhe von EUR 20.000

³ Kurzzeitstipendien für katholische und orthodoxe Postgraduierte und Priester

⁴ Mittel aus Fond Dona Caritatis, nur auf Einzel-Antrag

⁵ inklusive EUR 95.000 (2002: 94.820) aus Stipendienprogramm für ausländische Theologen

⁶ Beteiligung des Bistums an STUBE-Ost

⁷ inklusive EUR 31.320 aus Stipendienprogramm für ausländische Theologen

⁸ Zusätzlich vergab die Diözese 25 Stipendien an ausländische Priester.

⁹ Bei besonderen Notfällen sind Einzel-Anträge an die Diözese möglich.

¹⁰ Zusätzlich finanzierte die Diözese zwei Stipendien für ausländische Priester.

¹¹ inklusive EUR 20.500 Beteiligung des Bistums an STUBE Baden-Württemberg

¹² Mittel zur Vergabe an ausländische Studierende, die nach Bedarf angefordert werden können, aber nicht generell den KHGen als Etat für diesen Zweck zur Verfügung stehen

¹³ inklusive EUR 5.000, mit denen sich das Bistum an STUBE Rheinland-Pfalz beteiligte

¹⁴ inklusive EUR 18.000 aus Stipendienmitteln für ausländische Theologen

5. Best-practice-Beispiele

Göttingen: United colours of the Church – Glauben heißt immer auch, eine Heimat zu haben

Eine Projektwoche des Katholischen Universitäts- und Hochschulzentrums Göttingen (KHG), Kurze Straße 13, 37073 Göttingen

Gabriele Beitzel

Die khg in Göttingen erlebt sich als internationale Studierendengemeinde, die ihre spezielle Ausprägung gerade auch durch das Zusammentreffen von Christen der unterschiedlichsten Nationen erhält. Der „normale“ sonntägliche Gottesdienst steht dabei trotz der Aufnahme englischer Lieder, Lesungen und Gebete ganz in der Tradition der deutschen Kirche, unserer Form der Spiritualität. Dabei erleben wir immer wieder, dass christliche Studierende anderer Länder bedauern, dass sich ihre Religiosität nur schwer mit der von ihnen empfundenen deutschen zeremoniellen Ernsthaftigkeit vereinbaren lässt. Diese Studierenden sollten in einer Projektwoche ein Forum erhalten, uns von ihrer Art, ihren Glauben zu leben, erzählen zu können.



Studenten aus Jordanien und Äthiopien sowie eine Studentin aus Rumänien zeigten wunderschöne orthodoxe Ikonen und freuten sich, von der Geschichte ihres Landes sprechen zu können. Ein indonesischer Student berichtete von Auseinandersetzungen mit Muslimen, die der Kirche seiner Heimat

das Leben schwer machen. Kolumbianische und bolivianische Katholiken erzählten davon, wie sich der indianische Kult der „Pacha mama“ mit der Marienverehrung verbunden hat. Westafrikanische Katholiken zeigten uns, dass ihre Gottesdienste wie Partys sind, jugendlich und dynamisch. Und wie die Tatsache, dass sich in ihrer Heimat die Katholische Kirche ihren traditionellen Riten geöffnet hat, Menschen neue Zugänge zum Glauben ermöglichte. Aber auch lutherische und methodistische Deutsche

feierten mit uns einen Gottesdienst und legten uns dar, was für sie das Wesentliche ihrer Kirchen ist.

Begleitet wurde diese Woche durch eine Ausstellung mit Bildern von den Heimatkirchen unserer Studierenden in den Räumen der khg.

United colours of the Church: In dieser Woche hat sich uns offenbart, dass wir bei jedem Gemeindetreff, in jedem Gottesdienst einen „Weltjugendtag“ feiern, wenn wir den anderen in seiner ihm eigenen Spiritualität wahrnehmen. Die Begeisterung und die Bereicherung für alle Teilnehmenden an diesem Projekt hat uns selber überrascht. Auch weil wir festgestellt haben, dass sich nicht nur unser Horizont durch diese Einblicke erweitert hat sondern das Glauben immer auch eine Heimat braucht, die mich prägt und von der ich erzählen möchte!

Bonn: Interkulturelles Training

<i>Wilfried Röttgen</i>

Das Ziel:

Mit anderen Studentinnen und Studenten in einem geleiteten Prozess Kommunikation mit Fremden einüben, Erfahrungen in der Fremde reflektieren, einander kennen lernen mit oder ohne Deutsch als Muttersprache

Der äußere Rahmen:

Zeit: Zwei Tage (Freitagnachmittag bis Samstagnachmittag),

Ort: Bildungshaus in der Nähe (Kosten), aber doch außerhalb (Konstanz der Teilnahme),

Kostenübernahme durch KHG und kommunales Sponsoring,

Werbung in KHG und ESG Bonn: Studierende, Verwaltungsmitarbeiter.

Leitung: Katrin Kuhla, Dipl. Psych. Wilfried Röttgen, Pastoralreferent

Die innere Struktur:

Das interkulturelle Training der *KHG Bonn* ist ein Angebot am Ende des Sommersemesters. Der *inhaltliche Schwerpunkt* betrifft kulturelle Prägungen/Gewohnheiten/Haltungen als mitlaufendem, unreflektiertem Kommunikationsrahmen. Der *methodische Ansatz* liegt entsprechend bei Kommunikationsübungen, die zum Entdecken kultureller Prägungen anleiten. Das konkrete *Übungsmaterial* bilden Erlebnisse der Teilnehmenden und typisierende Fallgeschichten (Rollenspiele). Die einzelnen Etappen des Trainings widmen sich unterschiedlichen Rahmenthemen wie Erwartungen im Umgang mit Zeit in der Beziehungsdynamik zwischen Männern und Frauen und im Familienverständnis. Ausgehend von

Einzelenerlebnissen wird der Blick geweitet für den meist nicht mitbedachten Horizont einer Kommunikation, so dass sich Kommunikationsübung und ein existentielles Selbst- und Fremdverständnis inhaltlich treffen.

Die Gruppe ist entsprechend gemischt, so dass die Perspektiven von Männern und Frauen, deutschen und ausländischen Teilnehmenden mit verschiedenen Religionen, Studienphasen und z.T. Arbeitsverhältnissen ins Spiel gebracht werden können.

Die Ziele sind,

- die eigenen kulturellen Prägungen und Haltungen, in kommunikativen Alltagssituationen wieder erkennen (Identität stärken),
- anderen Teilnehmenden gegenüber als Dolmetscher kultureller Haltungen aufzutreten (Vermittlungsfähigkeit fördern),
- sie mit Erfahrungen in Deutschland in Beziehung setzen (persönliche Entwicklung anregen),
- miteinander reden lernen (gelungene Kommunikation erleben).

Erfahrungen:

Aus der Binnenkommunikation in der Trainingsgruppe entwickelten sich viele Vernetzungen der Teilnehmenden über das Training hinaus. Dienlich waren m. E.: Das Konkrete der Fallgeschichten, das spielerische Besetzen von Rollen, das wechselseitige Verständlichmachen in der Interpretation der Rollenspiele, die biografische Relevanz der Themen, der Schutzraum des Übungs-Settings

Würzburg: Das „Afrika-Projekt“ - Ein interkultureller Treffer an der Katholischen Hochschulgemeinde Würzburg.

Ottmar Schneider

Seit dem Wintersemester 2003/2004 trifft sich regelmäßig eine Gruppe von afrikanischen und deutschen Studierenden in den Räumen der Hochschulgemeinde. Ziel der Treffen ist ein interkultureller und persönlicher Austausch zwischen den Studierenden. Beginnend mit einem Kreis von sechs Studierenden ist die Gruppe inzwischen auf vierzehn Mitglieder angewachsen, die immer noch offen ist für „neue Gesichter“. Die afrikanischen Studierenden des Kreises kommen aus unterschiedlichen Ländern (Mali, Ghana, Kongo, Kamerun) und gehören unterschiedlichen Religionen an. Die deutschen Studierenden haben meist „Afrika-Erfahrung“ im Rahmen eines zurückliegenden Freiwilligen

Sozialen Jahres oder eines Studienpraktikums gesammelt. Zu Beginn eines jeden Semesters setzt sich die Gruppe einen inhaltlichen Schwerpunkt. Die einzelnen Abende werden dann von zwei Studierenden geplant und inhaltlich durchgeführt.

Themenschwerpunkte waren bisher:

- Koloniale Vergangenheit und derzeitige politische und wirtschaftliche Systeme unterschiedlicher afrikanischer Länder,
- die Bedeutung von Religion und (Ahnen-)Kult,
- der Stellenwert von Familie in den afrikanischen Gesellschaften,
- Musik, Tanz und deren Relevanz im afrikanischen Alltag; neue afrikanische Literatur,
- AIDS und Sexualität und deren dramatische Auswirkung auf die Entwicklung vieler afrikanischer Regionen.

Weitere Schwerpunkte bildeten Themenabende zu den verschiedenen Krisengebieten auf dem afrikanischen Kontinent. Im Rahmen des Projektes gab es auch persönliche Austauschabende, etwa zu Rassisimus und dem Erleben von Vorurteilen im universitären Alltag. Zu einigen spezifischen Themenbereichen wurden Gastreferenten eingeladen.

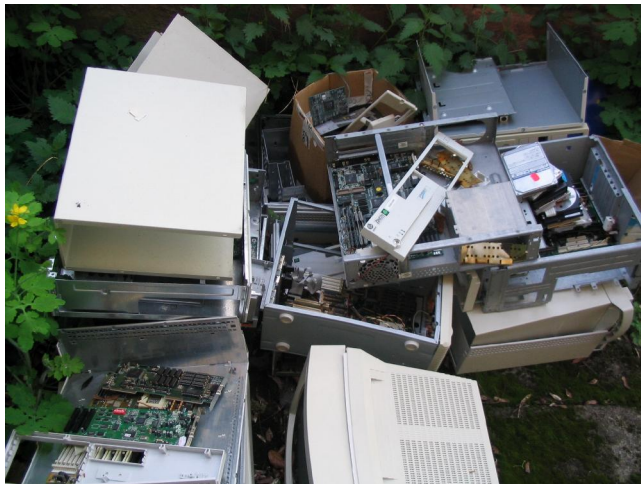
Neben den thematisch gestalteten Projekt-Abenden trifft sich die Gruppe immer wieder zum gemeinsamen Kochen und Feiern oder auch zu einem gemeinsamen Kinobesuch.

So sind seit Beginn des „Afrika-Projektes“ zwischen den einzelnen Studierenden Freundschaften entstanden, in denen der kulturelle Unterschied, aber auch das Entdecken der vielen Gemeinsamkeiten für alle zu einer gegenseitigen Bereicherung wurden.



Seit 2001 beschäftigt sich das Lokalkomitee von STUBE (Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende) Kaiserslautern mit den Möglichkeiten von „Freier Software“. In unserem ersten, im Jahr 2001 veranstalteten Seminar, stellte sich heraus, dass die meisten der anwesenden ausländischen Studierenden wenig bis nichts über die Angebote freier Software und ihre entwicklungspolitische Relevanz wussten. Außerdem merkten wir, dass insbesondere bei Afrikanern eine tiefe Skepsis bestand, ob etwas Kostenloses wirklich gut sein konnte. Der Vorwurf, wir wollten sie mit etwas Minderwertigem an Software und unserem „Hardware-Schrott“ abspeisen, wurde immer wieder laut. Demgegenüber bestand seitens der lateinamerikanischen und chinesischen Studierenden eine große Aufgeschlossenheit. Interessant für das STUBE-Programm war die Bemerkung eines Studenten aus Kamerun, der sich sehr von Linux angetan zeigte: „Das ist wohl genauso wie bei STUBE - das glaubt doch keiner, dass das etwas Gescheites ist, wenn es umsonst ist.“

Wir beschlossen, weitere Seminare zum Themenkreis „Freie Software für sich entwickelnde Länder“ anzubieten, um möglichst vielen ausländischen Studierenden die Idee der Freien Software zu vermitteln.



Schnell merkten wir aber, dass wir in der Veranstaltung von Seminaren nicht nur bei der Theorie stehen bleiben durften, sondern insbesondere auch unter Beweis stellen wollten, dass unsere Thesen wirklich stimmten. Ganz besonders im Hinblick auf die anfängliche Meinung der afrikanischen Studierenden, dass nichts taugen könne, was nichts

kostet, starteten wir das Projekt „Computer für Kamerun“. Es folgten heiße und lautstarke Debatten mit den kamerunischen Studierenden, wie man das angehen könne und besonders wo die Computer dann in Kamerun zum Einsatz kommen sollten. Danach begannen wir mit der Sammlung alter PC`s um diese zu einem Linux-Pool aufzubauen. Bald stellte sich jedoch heraus, dass viele der Geräte bzw ihrer Bauteile zu alt und nicht Linux-kompatibel waren. Mancher edle Spender hatte uns schlichtweg

auch seinen Computerschrott angedreht. Wir erarbeiteten also eine Liste mit Systemvoraussetzungen und begannen erneut mit der Sammlung. Diesmal mit größerem Erfolg. Bis zum Jahresende 2004 entstand so ein Rechnerpool mit 15 gebrauchstüchtigen Arbeitsplätzen. Etwa 20 Studierende aus Kamerun arbeiteten von 2002 bis 2005 am Projekt mit. Im Frühjahr 2005 erwarben wir noch 15 gebrauchte Monitore und einen gebrauchten Server. Im Spätsommer war es dann endlich so weit, dass die komplette Anlage den Weg nach Kamerun antreten konnte.

Über das *STUBE-BPSA-Programm (Förderung von Praktikumsaufenthalten im Heimatland)* wurde für einen unserer Informatiker im Oktober/November 2005 eine Heimreise finanziert, die dazu diente, die Geräte bei unserem Partner in Kamerun zu installieren und das dortige Personal in den Betrieb der Anlage einzuweisen.

Am 7. November 2005 war es dann soweit, unser Mitarbeiter traf in der Pfarrei Christ König in Tsinga/Yaoundé ein. Zu seiner Überraschung waren alle Geräte komplett und in gutem Zustand bereits eingetroffen, nur der zur Vernetzung der Rechner notwendige Switch fehlte. Auch ein Raum im Pfarrzentrum war bereits vorbereitet. Um die Probleme einiger



Rechner mit der schwankenden Netzspannung zu lösen, baute ein einheimischer Elektriker noch einen Spannungsstabilisator ein.

In den Wochen nach der Einweihung wurden noch zwei einheimische Mitarbeiter der Pfarrei in den Betrieb der Anlage eingewiesen. In Zukunft sollen auf dem Rechnerpool Einführungs-Kurse für Jugendliche und Erwachsene im Umgang mit Computern und Textverarbeitung stattfinden.

Es war ein langer Weg, der allen Beteiligten großes Durchhaltevermögen abverlangt hat, aber einer, der uns gezeigt hat, dass auch Dinge, die nichts kosten, etwas wert sein können.

Von PNdS und TestDaF.

Seit über 20 Jahren Deutschkurse im Ökumenischen Zentrum

Thomas Richter-Alender

Verstehen und sich verständigen können sind besonders für ausländische Studierende die Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Studium. 1982 schlug die Geburtsstunde der Deutschkurse für ausländische Studienbewerber/innen im Ökumenischen Zentrum in Stuttgart. Be-



gonnen wurde mit einem Kurs. Im Lauf der Zeit entwickelte sich die Initiative zur Vorbereitung auf die „Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse“ (PNdS) zu einem Selbstläufer. Heute finden neun Kurse statt, die ca. 200 Studienbewerber/innen auf den „Test Deutsch als Fremdsprache“ (Test DaF) vorbereiten. Bis heute haben über 2500 Teilnehmer/innen aus 115 verschiedenen Herkunftsländern die Sprachkurse durchlaufen. In der gleichzeitig leistungsorientierten und entspannten Atmosphäre fühlen sich die zukünftigen Studierenden sehr wohl. Ein Film, gedreht von einer Regisseurin und ehemaliger Kursteilnehmerin, belegt das eindrucksvoll. Gewährleistet wird der hohe Standard der Kurse durch überwiegend festangestellte Lehrer/innen, die im Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ ausgebildet sind. Weiterbildung und Qualitätsmanagement sowie Evaluationen des Unterrichtes werden durch eine Fachkraft gewährleistet.

Über die Jahre hat sich auch der soziale Gedanke erhalten, dass die Gebühren für die Kurse so niedrig wie möglich gehalten bleiben, damit auch StudienbewerberInnen aus den Ländern der 3. und 4. Welt in die Lage versetzt werden, daran teilzunehmen. Kooperationen bestehen zum Sprachenzentrum und dem Internationalen Zentrum der Universität sowie der Hochschule der Medien. Träger ist der 1990 gegründete gemeinnützige „Verein zur Förderung ausländischer Studienbewerber und Studenten in Stuttgart e.V.“. Die Deutschkurse haben sich im Laufe der Zeit zu einem wichtigen Element in der Arbeit des Ökumenischen Zentrum entwickelt, aus der wichtige Impulse für die interkulturelle und interreligiöse Arbeit kommen.

www.deutschkurse-stuttgart.de

Erlangen: „Deutschland – mein fremdes Zuhause“

Studientag für ausländische Studierende in der KHG Erlangen – eine Kooperation der Hochschulgemeinden der Erzdiözese Bamberg und der KHG Erlangen.

Dr. Monika Tremel

Projektbeschreibung:

Bei dieser Veranstaltung geht es um einen Projekttag, der die Situation und die Erfahrungen ausländischer Studierender hier in Deutschland in den Blick nimmt und zur Sprache bringt. Es geht dabei vor allem um den Austausch kultureller Unterschiede, um die Klärung wichtiger Fragen und Erfahrungen im Umgang mit Behörden, wie der Ausländerbehörde, der Universität, der Polizei, etc, sowie um die Erarbeitung von Strategien für schwierige und unangenehme Situationen. Darüber hinaus wird über Stellen und Institutionen informiert, an die man sich wenden kann bei rechtlichen, finanziellen Fragen, etc.

Die Ziele des Projekts:

Ziele des Projektes sind zunächst, dass die Studierenden einen Raum haben, um sich über positive wie negative Erfahrungen (diese sind oftmals diskriminierende und erniedrigende Erfahrungen) austauschen zu können, die sie hier in Deutschland gemacht haben. Dies ist ein wichtiger Punkt. Denn hierbei erkennen sie, dass es anderen ähnlich erging wie ihnen selbst. Nicht zuletzt können sie dadurch die Scham und Wut benennen, die mit solchen Ereignissen verbunden ist. Ein weiteres Ziel ist die Bearbeitung von Konfliktsituationen, vor allem im Umgang mit Behörden. In Rollenspielen entwickeln die Studierenden Lösungswege, wie man sich in schwierigen Situationen verhalten kann und wer hierbei Hilfestellung geben kann. Ein anderes Ziel des Studientages ist, ausländische Studierende über Anlaufstellen, über Gruppen, Institutionen und Organisationen zu informieren, an die sie sich wenden können, wenn sie in Schwierigkeiten sind. Ein letztes Ziel schließlich ist, dass sich die Studierenden eine Position der Stärke erarbeiten. Damit gemeint ist eine Sammlung all jener positiven Dinge, Stärken, Vorteile, die die kulturelle Differenz ausländischer Studierender in die Universität, in die deutsche Gesellschaft, in die Hochschulgemeinde einbringen kann und welche die kulturelle Vielfalt studentischen Lebens sichtbar machen.

Bisherige Erfahrungen:

Die bisherigen Erfahrungen sind sehr positiv. Das Seminar wird von den Studierenden gerne angenommen. Laut eigener Auskunft ist es ein seltener Ort, an dem sie sich über ihre Schwierigkeiten in einem geschützten Rahmen austauschen können und diese auch wirklich benennen - was sehr wichtig ist und in der Regel kaum geschieht. (Eine

interessante Erkenntnis für mich war, dass sich die Studierenden einander schwierige diskriminierende Erfahrungen nicht mitteilen. Umso wichtiger ist dieses Projekt, weil dabei die Isolation durchbrochen wird, die durch die Tabuisierung solcher Erfahrungen entsteht.) Darüber hinaus verhilft dieses Projekt dazu, kulturelle Fremdheit zu überwinden, Missverständnisse abzubauen und wichtige informelle Fragen zu klären. Die Perspektive, dass ausländische Studierende eine Bereicherung sind, können sie kaum geltend machen. Deshalb werden ausländische Studierende durch dieses Projekt ermutigt, insofern es ihre Stärken und ihren Beitrag für eine kulturelle Vielfalt in Deutschland zur Sprache bringt.

Mainz: Das Internationale Studierendenwohnheim Newmanhaus der Katholischen Hochschulgemeinde St. Albertus in Mainz

Martina Pentz

Das Newmanhaus ist das Studierendenwohnheim der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) in Mainz. Von den rund einhundert Bewohner/innen kommen rund 40 Prozent aus dem Ausland. Hier trifft sich auf engen Raum die ganze Welt und wächst zusammen. Die Studenten/innen treffen auf Menschen unterschiedlicher Hautfarben, Kulturen und Religionen und trotz der vielen Unterschiede gelingt es ihnen in einem Lernprozess, die zunächst Fremde / den zunächst Fremden in ihrer / seiner Andersartigkeit zu akzeptieren und partnerschaftlich zusammenzuleben.



Unter den Bewohner/innen findet ein reger interkultureller und interreligiöser Austausch statt. Dabei geht es unter anderem um die unterschiedlichen Koch- und Essgewohnheiten, die Feste der Heimatländer und ihrer Religionen sowie deren Hintergründe, verschiedene Sitten und Gebräuche und die unterschiedlichen Rollen von Mann und Frau. Gerade

bei den Festen erleben wir die andere Kultur als große Bereicherung, wenn „exotische“ Speisen und Musik verschiedener Nationalitäten dargeboten werden.

Wir feiern regelmäßig Gottesdienste in unterschiedlichen Riten (wie z.B. den orthodoxen oder den kongo-zairischen) und veranstalten Internationale Abende (zuletzt zu Afrika, Afghanistan, China), die regelmäßig hundert Menschen anziehen und einen Höhepunkt in jedem Semester darstellen. Es ist uns gelungen, für diese Abende auch deutsche Studierende aus der Gemeinde und Dozenten/innen der Universität zu gewinnen, die diese Länder längere Zeit besucht haben und aus ihrer Sicht über die Situation dort berichten können.

Wir bieten regelmäßig „Deutschlandkundliche Fahrten“ an, damit ausländische zusammen mit deutschen Studierenden Deutschland näher kennen lernen und mit deutscher Geschichte und Kultur in Kontakt kommen.

Das Interkulturelle Lernen ist ein Geben und Nehmen. Die ausländischen Studierenden erfahren Unterstützung beim Erlernen der deutschen Sprache und Kennenlernen der deutschen Gesellschaft und Kultur. Die deutschen Studierenden lernen Menschen aus anderen Ländern und Kulturen kennen, deren Lebensweise ihren Studienalltag nachhaltig bereichert.

Wir danken allen, die diese Arbeit mittragen und fördern und wünschen weiterhin ein gutes Gelingen des interkulturellen Zusammenlebens.

6. Literaturhinweise

DAAD: Die internationale Hochschule. Ein Handbuch für Politik und Praxis. 10 Bände. Bielefeld, W. Bertelsmann Verlag, 2003-2004

DAAD und HIS: Wissenschaft weltoffen 2005. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. Bielefeld, W. Bertelsmann Verlag, 2005

Deutsche Bischofskonferenz: Ökonomisch motivierte Migration zwischen nationalen Eigeninteressen und weltweiter Gerechtigkeit. Eine Studie der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“. Bonn, 2005

Deutsches Studentenwerk: Angebote der Studentenwerke für ausländische Studierende. Eine Best-Practice-Dokumentation. Berlin, 2005

HIS: Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW), durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bonn, Berlin, 2005

Hünemann, Peter; Ladenthin, Volker; Schwan, Gesine (Hrsg.): Nachhaltige Bildung. Hochschule und Wissenschaft im Zeitalter der Ökonomisierung. Bielefeld, W. Bertelsmann Verlag, 2005

KAAD: Die Katholische Kirche im Prozess der Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Diözesanumfrage 2002. Bonn, 2003

KAAD: Das Osteuropaprogramm des KAAD. Geschichte – Evaluation – Perspektiven. Bonn, 2004

KAAD: Jahresbericht 2005. Bonn, 2006

Weber, Hermann: Internationalisierung von Hochschulen und Hochschulpastoral. In: Stefan Nacke, Hans-Bernd Köppen (Hrsg.): Am Puls der Zeit ...: Dimensionen einer Hochschulpastoral. Münster, LIT 2002, S. 87-102

Weber, Hermann (Hrsg.): Wissenschaftskultur oder Wissenschaftsmarkt? Bonn, 2002

Weber, Hermann: Brain drain and diaspora networks: limits and chances for the Arab world. In: Carsten-Michael Walbiner (Hrsg.): The Role of Universities in the Dialogue of Cultures and Religions. Bonn, 2006, S. 61-85

Zentralkomitee der deutschen Katholiken: Wissenschaftsthemen sind
Zukunftsfragen. Erwartungen an das deutsche Wissenschaftssystem
aus christlicher Sicht. Bonn, 2004

Internetadressen:

<http://www.fhok.de> (Forum Hochschule und Kirche)

<http://www.kaad.de>

<http://www.secis.be> (Service of the European Churches for Inter-
national Students)

<http://www.vatican.va>

<http://www.daad.de/hochschulen/de>

*Für weitere Adressen vgl. DAAD: Die internationale Hochschule. Politik
und Programme (=Bd. 1). Bielefeld, W. Bertelsmann Verlag, 2003, S.
183f.*